

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 30

Memel, Mittwoch, den 5. Februar 1936

88. Jahrgang

Könige verhandeln in Paris

„Der Tag der kollektiven Sicherheit“ — Die Rolle Sowjetrußlands

Paris, 4. Februar. Die diplomatischen Besprechungen der in Paris anwesenden Staatsoberhäupter und Minister mit den führenden französischen Staatsmännern nahmen im Laufe des Montag nachmittags ihren Fortgang. König Boris von Bulgarien hatte eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten der Republik Lebrun und empfing dann später in der Gesandtschaft seines Landes den französischen Ministerpräsidenten Sarraut und Außenminister Flandin. Vor diesem Besuch hatte Flandin den englischen Botschafter in Paris sowie den albanischen Außenminister und den albanischen Gesandten empfangen.

König Carol von Rumänien empfing am Nachmittag den Oberbefehlshaber des französischen Heeres General Gamelin. Der türkische Außenminister Nuesdi Aras war in Begleitung des türkischen Botschafters Montag mittag beim griechischen Gesandten zu Gast. Um 16 Uhr begab er sich zum französischen Ministerpräsidenten Sarraut. Prinzregent Paul von Jugoslawien traf abends von London kommend in Paris ein.

Die Pariser Presse nennt den Montag den „Tag der kollektiven Sicherheit“. Alle politischen Besprechungen in Paris scheinen von französischer Seite auf diese Formel abgestellt zu sein. Immer mehr tritt die Rolle, die Sowjetrußland als Ordnungsfaktor in der französischen Weltpolitik spielen soll, in den Vordergrund, auch wenn sie verschiednen begründet und in einzelnen französischen Zeitungen sogar sehr heftig bekämpft wird.

Wie schon die Presse des Vortages, so betont „Deuvre“ auch heute wieder, daß im Falle einer Beteiligung Sowjetrußlands nicht etwa ein auf Oesterreich zugeschnittenes Abkommen, sondern eine Auslegung und Verbesserung des Artikels 16 der Völkervereinbarung gewünscht werde.

Frankreichs Wünsche

London, 4. Februar.

Die Pariser diplomatischen Besprechungen finden auch am Dienstag ein starkes Echo in der englischen Presse. Die Zeitungen veröffentlichten spaltenlange Meldungen, in denen zum Teil weitgehende Vermutungen über das Ausmaß der Erörterungen angestellt werden.

Die „Times“ warnt jedoch in einem Pariser Bericht vor übertriebenen Erwartungen, wie sie in der französischen Presse ausgesprochen würden. Zu den Behauptungen, daß eine Reihe von neuen Pakten zustande kommen werde, durch die die Unabhängigkeit Oesterreichs gesichert würde, sei nur zu sagen, daß die Vertreter Frankreichs wünschen, es wäre so. Tatsächlich sei das Ziel dieser Besprechungen aber viel bescheidener. Die Mitglieder der Kleinen Entente hätten neuerdings gefühlt, daß die französische Außenpolitik keineswegs jenen Geist der Freundschaft und engen Zusammenarbeit aufweise, durch den sie sich früher ausgezeichnet habe. Eine der Hauptaufgaben des neuen französischen Kabinetts sei es daher gewesen, irgendwelche Mißverständnisse aufzuklären, Verdächtigungen zu beseitigen und die engen Beziehungen mit der Kleinen Entente mit aller Kraft wieder herzustellen. Unter diesem Gesichtspunkt seien die Gespräche mit Titulescu und König Carol anscheinend ein voller Erfolg gewesen. Auch von den Unterredungen mit Prinz Paul von Jugoslawien erwartete man befriedigende Ergebnisse.

Natürlich wolle sich Frankreich nicht nur mit der Ausfüllung von Lücken in der diplomatischen Mauer begnügen, sondern strebe auch nach einer allgemeinen Neuaufrichtung der Mächte mit gegenseitigen Unterstützungsmaßnahmen gegen einen Angriff.

Inzwischen sei auch der italienisch-abessinische Konflikt nicht völlig von der Bühne verschwunden. Flandin habe den Plan eines Mittelmeerpaktes der gegenseitigen Rückversicherung gegen einen Angriff erwogen, an dem auch Italien teilnehmen könnte und der, so hoffe man, auch eine Lösung des Abessinien-Konfliktes erleichtern sollte. Ob Flandin bei seiner Besprechung, die er gestern mit dem britischen Botschafter gehabt habe, auch diese Möglichkeit erwähnt habe, sei nicht bekannt.

„Daily Telegraph“ schreibt: Wenn die Pariser Besprechungen erfolgreich seien, werde Bulgarien in die Balkanentente und Oesterreich in die Kleine Entente gebracht werden. Es werde nicht be-

hauptet, daß die jetzigen Pariser Besprechungen zu festen Vereinbarungen führen; andererseits behauptete man jedoch in Paris, daß bereits mündliche Vereinbarungen abgegeben worden seien, die die größten Hoffnungen auf spätere schriftlich niedergelegte Vereinbarung rechtfertigten.

Ungarn bisher nicht aufgefordert

Budapest, 4. Februar.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß der ungarische Außenminister v. Kanva, der seit Sonntag in Paris weilte, an keinerlei sachlichen Beratungen weder direkt noch indirekt teilgenommen

habe. Der Außenminister, dessen Pariser Aufenthalt privaten Charakter trage, habe am Montag abend Paris wieder verlassen.

Zu den zahlreichen gegenwärtigen in Paris geführten Verhandlungen über die Regelung der österreichischen Frage und des Planes des Donau-Paktes wird ferner in hiesigen politischen Kreisen erklärt, daß bisher noch keinerlei Aufforderung an die ungarische Regierung gerichtet worden sei, an irgendwelchen vorbereitenden Beratungen über den Abschluß eines Donau-Paktes oder eines Paktes zur Sicherung der österreichischen Unabhängigkeit teilzunehmen. Man weist darauf hin, daß allerdings von Seiten Frankreichs und Rumaniens Versuche im Gange seien, Sowjetrußland in die angelegte allgemeine Paktefrage der Donau-Frage und der österreichischen Frage mit einzubeziehen.

Donau-Frage nicht zeitgemäß

Rom, 4. Februar. Die wiederauflebende Erörterung der Donaufrage in der internationalen

Presse veranlaßt hiesige maßgebende Kreise zu dem Hinweis, daß auch diese Frage unter dem Eindruck der Sanktionspolitik von einem anderen Gesichtswinkel angesehen werden müsse. Aus verschiedenen Gründen sei die Donau-Frage heute, wie man hier betont, nicht zeitgemäß. Der geplante Donau-Pakt sei in ein politisches System eingezogen gewesen, das heute nicht mehr bestehe. Die Sanktionen hätten einen neuen Gesichtspunkt in die Frage des Donau-Raumes gebracht, hervorgehoben durch die heutige Haltung unter den Staaten, die an ihrer Lösung mitgearbeitet hätten. Zu den Gerüchten, daß Sowjetrußland die Sicherstellung für Oesterreich übernehmen sollte, verweist man an hiesiger zuständiger Seite darauf, daß bei den Erörterungen zum Abschluß eines Donau-Paktes immer mehr an die Nachfolgestaaten und die an Oesterreich angrenzenden Staaten gedacht worden sei. Im übrigen sei nichts an der Tatsache geändert, daß Italien immer bereit sei, seine Aufgabe in Europa zu erfüllen.

„Keine Angst vor der Regenzeit“

Eine Unterredung mit Mussolini — Abessinien-Krieg erfordert langsames Tempo

Paris, 4. Februar.

Mussolini gewährte einem Vertreter des „Paris Soir“ eine Unterredung, in deren Verlauf er sich recht zuversichtlich über den Fortgang des Feldzuges in Abessinien äußerte.

Der Duce gab seiner Versicherung Ausdruck, daß die Abessinier letzten Endes nicht den Sieg davontragen würden. Auch die bevorstehende Regenzeit fürchte er nicht, sie könne ihn in seiner hoffnungsvollen Haltung nicht beeinflussen. Selbst wenn man annehme, daß es täglich vier Stunden regnen würde, „so scheine hinterher doch wieder die Sonne, und diese Sonne sei für die Ermunterung seiner Soldaten sehr wert“. Hunderttausend italienische Soldaten äußerten

dem bereits eine Regenzeit mit durchgemacht und nicht sonderlich darunter gelitten; die anderen würden sie ebenso überstehen. Auf alle Fälle würden die Abessinier sehr viel mehr darunter zu leiden haben; denn Italien würde immer die Möglichkeit haben, seine Truppen mit den notwendigen Hilfsmitteln und Schussmitteln zu versorgen, was bei den Abessiniern nicht sehr sicher sei. Die Regenzeit werde die Italiener nicht aufhalten.

Sicherlich seien die Schwierigkeiten des Geländes ungeheuer, aber das werde Italien nicht daran hindern, den Feldzug mit der ganzen Langsamkeit fortzusetzen, die erforderlich sei.

Der wahnwitzige Weg der Sanktionen . . .

Rom, 4. Februar.

In außerordentlich ersten Worten nimmt am Montag das halbamtliche „Giornale d'Italia“ zur gegenwärtigen Lage Stellung, die es als die einer steigenden Unordnung und eines wachsenden Durcheinanders bezeichnet. Mit dem Zusammentritt des Erdöl-Ausschusses in Genf werde der wahnwitzige Weg der Sanktionen dem Abgrund entgegen fortgesetzt. Hier beginne der erste Abschnitt einer Wokade, die eine militärische Maßnahme sei und die die militärische Gegenmaßnahmen in Bewegung setzen müsse. Hierauf leite sich sodann mit Gewiß-

heit die Ausdehnung eines Streites auf Europa ab, den Mussolini auf kolonial-afrikanischen Charakter beschränken wollte. Italien sei jedoch das letzte Land, das eine Möglichkeit fürchte, da es geeignet im Innern und gewaffnet für jede Ueberraschung, weder in Europa noch in der Welt vereinfacht dastehet.

Das Vertrauen in die Gerechtigkeit des Völkerverbundes sei heute zu Ende. Man könne auch feststellen, daß die Sanktionen, diese sogenannte Waffe der Gerechtigkeit, im Gegenteil die „größte Waffe der Ungerechtigkeit“ seien, da sie nur auf

der Macht und der Monopolstellung der großen Weltreiche aufgebaut und möglich gemacht worden seien, denen gegenüber die Kleinen Sanktionsstaaten sich dauernd unterwerfen müßten. Abschließend betont das Blatt erneut, Mussolini habe den afrikanischen Streit auf eine Kolonialangelegenheit beschränken wollen, der Sanktionsismus dehne ihn aber auf Europa aus.

200 000 Abessinier ständig auf dem Marsche

Addis Abeba, 4. Februar. Nach abessinischen Meldungen herrscht an beiden Fronten vollkommene Ruhe. Die Abessinier nehmen, wie weiter mitgeteilt wird, in den Süd- und Südwestprovinzen große Umgruppierungen vor; fast 200 000 Mann sind ständig auf dem Marsche. Sämtliche schwachen Frontstellen sind ausgeglichen worden; außerdem wurde eine „liegende Reserve“ von 50 000 Mann zusammengestellt, die immer dort eingesetzt werden soll, wo unerwartet Angriffe erfolgen. Nach fast dreiwöchiger Dauer hat am Montag der Regen aufgehört und begünstigt die abessinischen Truppenverchiebungen.

Harrar, 4. Februar. Auf Grund der ständigen Forderungen des Ras Rasifu um Unterstützung haben die örtlichen Stellen der abessinischen Regierung jetzt eine neue Mobilisation angeordnet. In der Bekanntmachung darüber wird u. a. bemerkt, daß diejenigen, die nicht in das Heer eintreten, rücksichtslos erschossen werden.

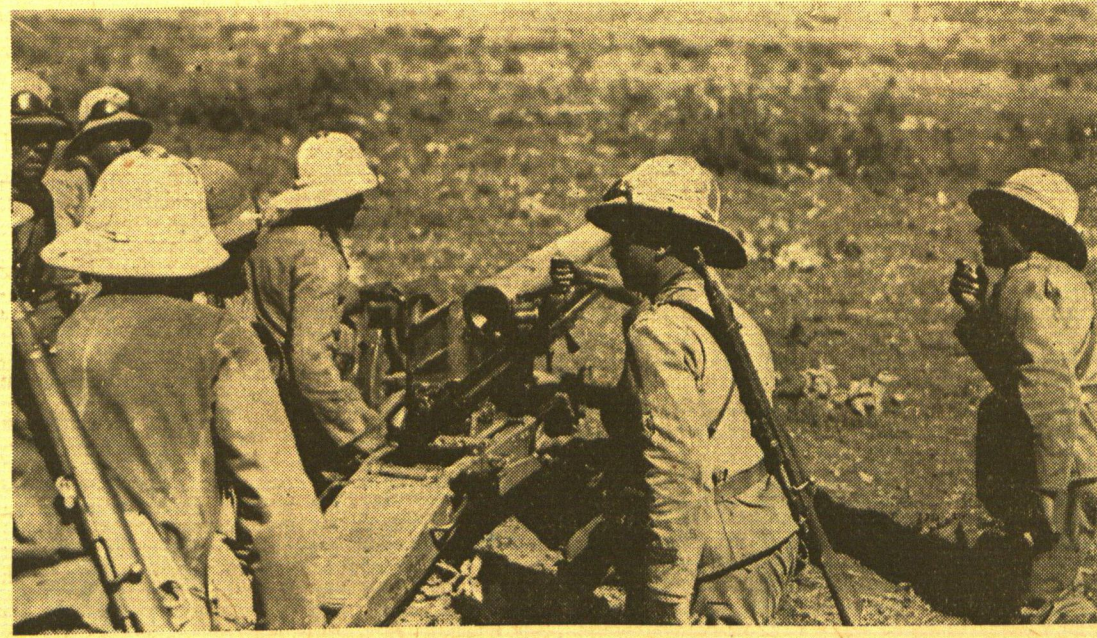
Die Del-Sachverständigen bei der Arbeit

Genf, 4. Februar.

Der Sachverständigenausschuß der Sanktionskonferenz, der die Durchführbarkeit einer Erdölsperrung gegen Italien prüfen soll, ist unter dem Vorsitz des mexikanischen Gesandten in Paris, Gomez, Montag vormittag hier zusammengetreten. Es wurde auf der Sitzung beschlossen, mit der Beratung folgender Fragen zu beginnen: Welche Mengen von Del und anderen Brenn- und Treibstoffen werden in Italien und seinen Kolonien verbraucht, welche Mengen werden von Italien und seinen Kolonien in normaler Zeit eingeführt, wieviel sind in der letzten Zeit eingeführt worden, welche Mengen können die verschiedenen Staaten Italien verkaufen, welche Reserven hat Italien in seinem Land und in den Kolonien, welche Möglichkeiten besitzt Italien für den Deltransport, und inwiefern kann Italien Del und andere Brenn- und Treibstoffe durch andere Mittel ersetzen.

London, 4. Februar. In London wird erwartet, daß die Genfer Sachverständigen, die die Frage der Anwendung einer Delsperrung gegen Italien prüfen sollen, noch in dieser Woche ihre Arbeiten abschließen werden. „Press Association“ meldet, in London würden die in einigen Kreisen angestellten Versuche bedauert, aus der Frage der Delsperrung ein politisches Problem zu machen; denn in Völkerverbänden herrscht eine allgemeine Ansicht, daß die Frage in den Bereich der ordentlichen Sühnemaßnahmen falle.

London, 4. Februar. Der frühere Ministerpräsident MacDonald wurde als Vertreter der Universitäten Schottlands in das Unterhaus gewählt.



Schwarzhemden-Kanoniere am Gebirgsgeschütz

Unser Bild zeigt eine Geschützbedienung der Schwarzhemden-Division „28. Oktober“ in Feuerstellung. Die Division „28. Oktober“ soll nach abessinischen Kriegsberichten in den letzten Kämpfen an der Nordfront angeht vernichtet worden sein.

Die Deckung des Lit stärker geworden

Der Gold- und Valutasfonds der Bank von Litauen steigt weiter

Am 1. Februar betrug der Goldfonds der Bank von Litauen 37,9 Millionen Lit gegen 36,1 Millionen Lit am 1. Januar. Der Goldfonds ist also im Laufe des Januar um 1,8 Millionen Lit gestiegen. Der Fonds an ausländischer Valuta beträgt jetzt 13,3 Millionen Lit gegen 9,9 Millionen Lit am 1. Januar; er ist also im Laufe des Januar um 3,4 Millionen Lit größer geworden. Der Fonds an Gold und ausländischer Valuta ist auf diese Art im Laufe des ersten Monats dieses Jahres um 5,2 Millionen Lit größer geworden und beträgt jetzt 51,2 Millionen Lit.

Der Banknotenumlauf ist ebenfalls um mehr als eine Million Lit gestiegen und beträgt jetzt 104,7 Millionen Lit. Ungeachtet dieser Vergrößerung des Banknotenumlaufs ist infolge des Anstiegs der Deckungsmittel die Deckung des Lit noch stärker geworden. Die Banknoten sind jetzt durch Gold mit 36,2% und durch Gold und ausländische Valuta mit 49% gedeckt.

Das Wachstum der Deckungsmittel und der Deckung der Banknoten zeigt die folgende Übersicht: 1. Der Gold- und Valutasfonds betrug am 1. Oktober 1935 39,8 Millionen Lit, am 1. November 45,8 Millionen Lit, am 1. Dezember 45,3 Millionen Lit, am 1. Januar 46 Millionen Lit und am 1. Februar 51,2 Millionen Lit. 2. Die Deckung der Banknoten durch Gold und Valuta betrug am 1. Oktober 1935 41,7%, am 1. November 43,8%, am 1. Dezember 43,7%, am 1. Januar 44,5% und am 1. Februar 49%.

Also sind von der Veröffentlichung des Gesetzes über die Regelung der Operationen mit ausländischer Valuta (1. Oktober 1935) die Deckungsmittel von 39,8 Millionen Lit auf 51,2 Millionen Lit und die Deckung der Banknoten von 41,7% auf 49% gestiegen. (Lit.)

Das Staatsbudget für 1935

Nach den vorläufigen Ergebnissen hat der litauische Staat im Jahre 1935 Einnahmen in Höhe von 260,40 Millionen Lit gehabt, gegenüber 257,60 Millionen Lit im Jahre 1934. Die Ausgaben betragen 1935 276,80 Millionen Lit, gegenüber 251,77 Millionen Lit im Jahre 1934. Die Einnahmen 1935 waren also um fast drei Millionen Lit höher als im Jahre 1934, die Ausgaben um etwa 25 Millionen Lit höher. Der Fehlbetrag von mehr als 16 Millionen Lit wird aus dem Reservefonds von 19 Millionen Lit gedeckt, mit dem man in das Jahr 1935 ging.

Der Fonds für öffentliche Arbeiten

h. Kaunas, 4. Februar. Die Zeitschrift „Selbstverwaltung“ bringt längere Ausführungen des Direktors des Departements der Selbstverwaltungen über die Mittel des Fonds für öffentliche Arbeiten in Großlitauen. Den Ausführungen ist zu entnehmen, daß frühere Arbeitslose im Tagelohn angestellt wurden, doch habe sich diese Art der Entlohnung als unpraktisch erwiesen, so daß heute Arbeitslose fast ausschließlich im Afford arbeiten. Die Mittel stellen ursprünglich fast ausschließlich die Staatskassen, und zwar 1932 250.000 Lit, 1933 550.000 Lit. Am 22. Dezember 1933 wurde das Gesetz betreffend den Fonds für öffentliche Arbeiten erlassen, welches Bestimmungen über die Bildung dieses Fonds und die Aufstellung des Arbeitsplans enthält. Die Mittel werden aufgebracht durch eine Steuer der Arbeitgeber (über den Weg der Krankenkasse), von der Staatskasse, durch Beiträge der Bauunternehmer und Lieferanten. Die Staatskasse und die Selbstverwaltungen zahlen je soviel wie die Arbeitgeber (und diese zahlen ein Drittel ihrer Beiträge in die Krankenkasse), Bauunternehmer und Lieferanten zahlen 1 Prozent des Wertes des übernommenen Objektes oder der vereinbarten Vertragssumme, die indessen nicht geringer als mit 5000 Lit angelegt werden darf. Man nahm ursprünglich an, daß auf diese Weise Mittel in Höhe von ungefähr 2 Millionen Lit eingehend würden. In Wirklichkeit sind jedoch die Eingänge im Jahre 1935 bedeutend größer, nämlich 2.917.867 Lit, und für dieses Jahr erwartet man Eingänge in Höhe von 2.400.000 Lit.

Eine Unterredung zwischen Lozoraitis und Flandin

Paris, 4. Februar. (Lit.) Wie „Davas“ meldet, ist der litauische Außenminister Lozoraitis gestern in Paris angekommen. Gestern nachmittag besuchte er in Begleitung des litauischen Gesandten in Paris Klimas das Außenministerium, wo er eine Unterredung mit Außenminister Flandin hatte. Lozoraitis wird heute aus Paris nach Kaunas abreisen.

Unterredungen im Außenministerium

Der deutsche Gesandte für Litauen, Dr. Zechlin, hatte vor einigen Tagen längere Unterredungen mit dem Ministerialdirektor im Außenministerium, Urbys, und Minister Vizauskas. Am Anschluß an diese Unterredungen ist der Gesandte nach Berlin gefahren. — Am Montag wurde Ministerialdirektor Urbys von dem französischen Gesandten Du-long und dem englischen Geschäftsträger Preiton aufgesucht. — Während seiner Abwesenheit von Kaunas wird der russische Gesandte Karik in seiner Eigenschaft als Dozent des Diplomatischen Korps von dem estländischen Gesandten Koppil vertreten.

Das neue Vereinsgesetz

Grundsätzliche Neugestaltung des gesamten Vereinswesens

h. Kaunas, 4. Februar. In den „Vyriausybės žinios“ ist das neue Gesetz für die Vereine veröffentlicht worden. Nach diesem neuen Gesetz erfährt das gesamte Vereinsleben Litauens eine grundsätzliche Neugestaltung. Das Register, die Kontrolle und die Aufsicht über das Vereinsleben unterliegt nicht mehr wie bisher den Kreisämtern, sondern dem Innenminister. Die Gründung von Vereinen und Unterabteilungen bedarf der Genehmigung des Innenministeriums. Das Verbot eines Vereins oder der Unter-

abteilung eines solchen sind zwölf Personen notwendig, von denen jede nicht unter vierundzwanzig Jahre alt sein darf und die litauische Staatsangehörigkeit besitzen muß. Mit Sondergenehmigung des Innenministers können auch Nichtlitauer als Mitglieder, Mitbegründer oder Leiter von Vereinen bestätigt werden. Alle Angaben betreffend das Leben und das Wirken von Vereinen werden im Vereinsregister zusammengefaßt. Wie verlautet, wird eine solche im Innenministerium angelegt werden. Vereinsleitungen dürfen nicht später als sechs Monate nach der Eintragung des Vereins in das Register gebildet werden; bei Unterabteilungen nicht später als drei Monate. Die neugebildeten Leitungen dürfen ihre Tätigkeit nur nach Eintragung in das Register aufnehmen. Der Innenminister ist befugt, auf Grund des Schutzes des Volk und Staat oder aus anderen Interessen des Volkes und Staates eine Vereinsleitung in ihrem gesamten Personenbestand oder teilweise nicht anzuerkennen und sie

Englands Kirche begrüßt die Aufrüstung

Die erforderlichen Gesetzesmaßnahmen sind sofort einzubringen . . .

London, 4. Februar.

Die englische Kirchenversammlung wird sich dieser Tage mit dem neuen englischen Aufrüstungsplan befassen. In unterrichteten Kreisen hält man es für sicher, daß die Kirchenvertreter die amtliche Aufrüstungspolitik unterstützen werden.

Der Versammlung wird folgender Antrag zur Annahme vorgelegt werden: „Die Kirchenversammlung bedauert das Scheitern der vielen Aufrüstungskonferenzen. Sie hält es jedoch für lebenswichtig, daß Großbritannien für alle Zeiten in der Lage sein muß, seine eigene Freiheit zu verteidigen und seine Verpflichtungen auf Grund der Völkervereinbarung zu erfüllen. Die englische Kirche begrüßt daher das Versprechen des Ministerpräsidenten, die Streitkräfte auf die erforderliche Höhe zu bringen und fordert ihn dringlich auf, die erforderlichen Gesetzesmaßnahmen sofort einzubringen.“

Der Antrag ist so gefaßt, daß er den Ansichten der großen Mehrheit der Bevölkerung entspricht.

Was ist ein Flugzeugmuttergeschiff?

Die Londoner Flottenachverständigen beschäftigen sich mit „Begriffsbestimmungen“

London, 4. Februar.

Der zur Prüfung der britischen Vorschläge für eine qualitative Abrüstung einberufene Sachverständigen-Ausschuß der Flottenkonferenz hat seine Arbeiten aufgenommen. Die erste Aufgabe des Sachverständigen-Ausschusses wird darin bestehen, einige Begriffsbestimmungen festzulegen. So muß beispielsweise zunächst einmal der Begriff eines Flugzeugmuttergeschiffes festgesetzt werden, da es bekanntlich auch Schlachtschiffe und Kreuzer gibt, die mit Vorrichtungen für den Abflug von Flugzeugen ausgerüstet sind. Ähnliche Fragen sind auf dem Gebiet der Bekämpfung und der Schiffstonnage zu lösen.

Die britischen Vorschläge sehen bekanntlich für Großkampfschiffe eine Höchsttonnage von 35.000 Tonnen vor. Diese Schiffe sollen mit 143000 Geschützen bestückt werden. Engländerseits wird betont, daß man für diese Schiffsklassen als oberste GröÙe lieber 27.000 Tonnen vorgeschlagen hätte, doch sei eine solche Forderung für die amerikanische Abordnung zur Zeit nicht annehmbar, da Amerika diese schwimmenden Festungen als eine wesentliche Vorbedingung für die amerikanische Sicherheit im Stillen Ozean ansehe, wo Amerika keine Flottenstützpunkte habe. Einigkeit herrsche unter den vier Abordnungen darüber, daß keine weiteren Kreuzer der A-Klasse (10.000 Tonnen mit 8000 Geschützen) gebaut werden sollten. Der englische Vorschlag, als Höchstgrenze für U-Boote 2000 Tonnen anzunehmen, sei deshalb gemacht worden, um den Bedürfnissen der Franzosen und Italiener entgegenzukommen.

„Arch Association“ zufolge sei zur Zeit nicht beabsichtigt, den Rahmen der Konferenz durch Einbeziehung anderer Flottenmächte zu erweitern, doch ließe der britische Plan deren Hinzuziehung vor, sobald ein Abkommen unter den zur Zeit in London vertretenen vier Mächten in Sicht sei.

Blutiges Tuch im Seefeld-Ruchlach

„Ich weiß von nichts . . .“

Schwerin, 4. Februar.

Im Seefeld-Prozess wurde am Dienstag mit der Erörterung der Mordfälle begonnen. Zuerst wird das Verbrechen der 16 Zeugen vernommen, die zu dem Fall des 19jährigen Guitav Thomas aus Wittenberge angeklagt worden sind. Der Junge verschwand am 22. März 1935; einen Tag später wurde er in einer Schenke tot aufgefunden.

Nach der Verhaftung des Anabermörders ist in seinem Rucksack ein Tuch gefunden, das eigentümliche Flecken zeigte. Der Angeklagte hatte damals dem Oberstaatsanwalt zur Erklärung angegeben, daß er das Tuch als Unterlage bei Uhrenreparaturen benutzt habe, und daß durch ätzende Flüssigkeiten, die er bei diesen Reparaturen benutze, diese Flecken entstanden sein könnten. Der chemische Sachverständige Professor Bräunig teilte nunmehr unter großer Bewegung im Gerichtssaal mit, daß die Untersuchung ergeben habe, „daß das Tuch durch und durch mit Menschenblut getränkt sei.“ Auf die Frage des Vorsitzenden: „Nun, Seefeld, was haben Sie darauf zu sagen?“ hand der Angeklagte auf und rief erregt: „Das ist ja gar nicht. Ich habe dieses Tuch nie gesehen und

für die Dauer von sechs Monaten zu suspendieren. Für diesen Zeitraum kann der Innenminister die Leitung eines von ihm ernannten Kommissars übertragen. Bücher und Protokolle müssen in litauischer Sprache geführt werden. Formell können Protokolle auch in anderer Sprache abgefaßt werden, doch gilt verbindlich nur das in litauischer Sprache abgefaßte Protokoll. Auch Nichtlitauer können Vereine bilden, welchen aber Litauer als Mitglieder nicht angehören dürfen. Vereine, die von Nichtlitauern gebildet werden, dürfen sich politisch nicht betätigen. Das Gesetz ist am 1. Februar in Kraft getreten.

Rückgang der Zahl der Ausländer

h. Kaunas, 4. Februar. In ganz Litauen einschließlich des Memelgebiets befanden sich am 1. Januar 1936 10.201 Ausländer gegen 11.228 Ausländer am 1. Januar 1935. Von diesen waren Deutsche 2182 (26,2%), Dänen 685 (10,9%), Bürger des Saargebiets 2, Deutschrussen 5154 (54,4%), Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika 176, Engländer 105, Argentinier 8, Desterreicher 33, Belgier 4, aus Uruguay, Kanada, Südsibirien und Persien je 1, Tschechoslowakei 288, aus dem

Danziger Freikaufgebiet 6, Dänen 41, Estländer 89, Griechen 6, Italiener 21, Lettländer 881, Polen 71, Holländer 3, Norweger 4, Holländer 13, aus Palästina 9, Franzosen 21, Rumänen 16, Sowjetrussen 96, Finnen 14, Schweden 18, Schweizer 98, Türken 3, Ungarn 13 und sonst noch 21 aus verschiedenen anderen Ländern. Nach Berufen verzeichneten von diesen Ausländern auf Handwerker 1165, Geistliche 58, Ingenieure 41, Ärzte 12, Arbeiter 2094, Techniker 51, Kaufleute 501, Lehrer 86, Schüler 438, Angestellte bei amtlichen Behörden 42, bei Privatbehörden 346, Landarbeiter 734, Rentner, die von ihrem Kapital leben, 116, Zugereiste 299, Kinder bis 17 Jahren 1415, Arbeitsunfähige 353, Familienmitglieder von Ausländern 2233 und sonstige Berufe 269.

Der größte Prozeß wegen der Unruhe im Suwalki-Gebiet

Der größte der Prozesse wegen der Unruhe im Gebiet von Suwalki, der sich mit den Vorgängen Reiveris beschäftigt wird, soll im März stattfinden.

Kandidat für den Friedens-Nobelpreis

Madrid, 4. Februar. In gutinformierten Kreisen in Madrid wird bestätigt, daß die spanische Regierung den Außenminister Argentinens, Saavedra, als Kandidaten für den Friedens-Nobelpreis vorschlagen wird, und zwar wegen seiner Verdienste um die Beilegung des Krieges zwischen Bolivien und Paraguay.

„Wir flürzen ab . . .“

Bukarest, 4. Februar. Das Verkehrsflugzeug der rumänischen Fluglinie Temeşvar-Klausenburg stürzte in der Nähe von Reschika in den Bergen ab. Der Flugzeugführer, Hauptmann Ivanovici, einer der bekanntesten rumänischen Motorflieger, sowie ein Mechaniker und ein Funker wurden getötet. Die letzte Sendung der Nordfunkstation lautete: „Das Flugzeug ist entzweitgebrochen. Wir flürzen ab.“

Paris, 4. Februar. König Carol von Rumänien hat bei seiner Anwesenheit in Paris den Ministerpräsidenten Sarraut und den Außenminister Flandin mit dem Großkreuz des Kronenordens ausgezeichnet.

London, 4. Februar. Der stellvertretende Kriegskommissar Sowjetrußlands, Marschall Tschudakowski, hat gestern den Erben Lord der Admiralität besucht, mit welchem er eine längere Unterredung über die beide Länder beruhigenden Fragen der nationalen Sicherheit hatte.

London, 4. Februar. Nach einer Meldung der „Evening News“ wird der Kredit für das britische Luftfahrtministerium für dieses Jahr um 9 Millionen Pfund Sterling höher sein als für das vergangene und doppelt so groß als für 1934. Die Kredite werden mindestens 35 Millionen Pfund Sterling erreichen.

Prag, 4. Februar. Wie „Davas“ meldet, wird Ministerpräsident Hodža am 8. Februar nach Paris reisen um an den dort am 10. Februar stattfindenden Feiern zur Ehrung Masarovics teilzunehmen. In gutinformierten Kreisen in Prag wird erklärt, daß der Ministerpräsident in Kürze auch nach Wien und Belgrad fahren wird.

Memelau

Kreis Hendekrug

Die Ausschachtungsarbeiten in der Kiesgrube Lasken beendet

3500 Kubikmeter Kies ausgeschachtet

Seit dem 10. November vorigen Jahres fanden in der Kiesgrube des Kreises Hendekrug, Lasken, große Ausschachtungsarbeiten statt, die von einem Bauunternehmer aus Hendekrug geleitet wurden. Unter der Aufsicht von Kreisratstrassenbaumeister Peteretz-Sameitsekmen wurden die Arbeiten am 31. Januar beendet. Bei den Arbeiten waren etwa 14 Arbeiter tätig, die insgesamt 3500 Kubikmeter Kies ausgeschachtet haben. Der Abraum, das ist die den Kies bedeckende unbrauchbare Erde, betrug auf der einen Moräne großen Fläche etwa 5000 Kubikmeter. Aus dem Abraum konnten etwa 200 Kubikmeter Steine gewonnen werden. Obwohl die Kiesgrube Lasken eine Kreisgrube ist, liefert sie auch den Kies für die Landeshauptstadt. Da für den Winter genügend Kies ausgegraben ist, wird von weiteren Ausschachtungsarbeiten vorläufig Abstand genommen werden. Erst wenn sich im Sommer der Grundwasserpiegel gesenkt haben wird, kann man daran gehen, mit Hilfe einer Motorkreiselpumpe unter Wasser den Kies weiter auszuschachten.

Kreis Pogega

Schwerer Unfall

durch durchgehendes Pferd

Eine Besitzerin ins Krankenhaus eingeliefert

Einen schweren Unglücksfall erlitt am Freitag Frau Jurkat-Bojehnen, welche mit ihrem Fuhrwerk von Piktupönen nach Hause unterwegs war. Auf dem stark abschüssigen Weg (Bojehnen Berg) konnte das Pferd den Wagen nicht erkalten und ging durch. Frau Jurkat stürzte dabei unglücklich aus dem Wagen, daß sie sehr schwere Verletzungen erlitt. In einem Weidenast wurde ihr die ganze Kopfpartie aufgerissen. In schwerem verletztem Zustand brachte man sie in das Haus des Besitzers Juska. Ein sofort hinzugezogener Pogeger Arzt brachte die erste Hilfe. Frau Jurkat wurde dann sofort in das Hendekrug Krankenhaus gebracht.

Standesamt der Stadt Memel

vom 3. Februar 1936

Aufgeborene: Grenzpolizeibeamter Viktor Janulevičius mit Druckerlangestellten Ostmit Assevalte, beide von hier.

Geborene: Arbeiter Abramus Elsona mit Arbeiterin Dina Ruzelaitė, beide von hier. **Geborene:** Ein Sohn: dem Arbeiter Gans Richard Viklans, von hier. — Eine Tochter: dem Geschäftsinhaber Ernst Händlin, dem Webermeister Jonas Kanopa, dem Chauffeur Max Artur Gasser, dem Tischler Antanas Montkus von hier.

Memeler Dampfboot



Memel, 4. Februar

Die Kommission gebildet

Für die Verhandlungen in der Sägewerksindustrie und mit den Behörden

Bei den Verhandlungen über die Lohnverträge in der Sägewerksindustrie, die am Sonnabend durch den Schiedsgerichtsausschuss einen vorläufigen Abschluss fanden, wurde eine Kommission vorgeschlagen, die mit den zuständigen Stellen Verhandlungen über eine Unterstützung der Sägewerksindustrie führen soll. Diese Kommission ist jetzt gebildet worden. Sie steht unter Führung der Arbeitnehmer mit Gewerkschaftssekretär Pannars an der Spitze. Weiter gehören zu Arbeitnehmerseite je ein Vertreter der Belegschaft der Schneidmühlen der Kommission an, und zwar Dakinnies, Doering, Kallweiss, Gufauski, Schelchta, Waschmies, Augullis und Wilks. Von Seiten der Arbeitgeber nehmen an dieser Kommission der Vorsitzende der Sägewerksgruppe Leo Jawisch und die Herren M. Gureckas und Alfred Schmer teil. Die erste interne Besprechung dieser Kommission findet heute nachmittag statt. Bei dieser Besprechung wird beschlossen werden, welche Schritte unternommen werden sollen.

Bessere Bedingungen für den Verkauf des Schnittholzes des Holzsyndikats

Der Vizedirektor des Forstdepartements Staatsguts, der zugleich Vorsitzende des Aufsichtsrats des Holzsyndikats ist, weilt dieser Tage in Memel, wo er an Verhandlungen mit englischen und holländischen Holzkaufleuten teilnimmt.

In diesem Zusammenhang ist die Tatsache von Interesse, daß das Holzsyndikat den bisher bestehenden Vertrag mit der Londoner Holzagenturfirma Pharaoh, Gane & Co. auf weitere drei Jahre erneuert hat, aber zu besseren Bedingungen. Die Firma wird auch weiterhin den Verkauf des Schnittholzes des Holzsyndikats vermitteln, aber nicht mehr wie bisher eine Agenturprovision von sechs und sieben Prozent des Nettowertes des Schnittholzes erhalten, sondern nur von fünfzehn Prozent. Dadurch hat das Syndikat eine Umsatzverminderung von rund 30 000 Lit jährlich erreicht.

Viertes Künstlerkonzert des Collegium musicum Memel

Gasdirigent: Wolfgang Fortner — Solistin: Edith v. Voigtländer-München (Violine)

Wolfgang Fortner, der berühmte Gasdirigent des am Freitag, dem 7. Februar, abends 8 Uhr, stattfindenden vierten Künstlerkonzerts des Collegium musicum traf am Montag, aus Berlin kommend, in Memel ein und hielt am gleichen Abend die erste Probe mit dem Collegium. Fortner, der junge Komponist und Orchesterleiter großen Stils, wurde am 12. Oktober 1907 zu Leipzig geboren, wo er Musikhochschule und Universität absolvierte, um später Konzerte in Deutschland, der Schweiz, Frankreich, der Tschechoslowakei, Holland, Dänemark u. a. zu machen. Seine große Liebe gilt Bach.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Raunas (Welle 1935). 19,30: Leichte Musik. 20,15: Unterhaltung. 20,45: Leichte Musik. 21,30: Unterhaltung. 22: Schallplatten. Königsberg (Welle 223). 6,05: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,15: Gymnastik für die Frau. 8,40: Musikalische Frühstundpause. 10,15: Schulfunk. Hebel. 11,05: Mutter und Kind. 11,30: Rundgang durch den Bauernhof. 12: Mittagkonzert. 14,15: Wäckerli. 14,35: Merle. 15,10: Praktische Winte. Die Frische Salz. 15,20: Jungmädelsunde. 15,45: Die Natur im Februar. 15,55: Wetter. 16,05: Unterhaltungskonzert. 18: Nachmittagskonzert. 20,15: Jungmädelsunde und erzählen. 20,45: Der Jahresmarkt von Sorotichinil, komische Oper. 22,40: Tanz. Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 8,30: Morgenandacht für die Hausfrau. 10,15: Schulfunk. 10,45: Fröhlicher Kindergarten. 11,30: Zeitlich im Winter 20 Eier von 30 Hennen! 11,40: Einweihung aus Schwäben. 12: Mittagkonzert. 14: Merle. 15,15: Zum ersten Mal vor dem Mikro des Deutschlandsenders. 15,45: Begegnung mit einem Dichter. 16: Nachmittagskonzert. 18: Geige und Klavier. 19: Nachmittagskonzert. 20,45: Heerzmärche. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz. Berlin (Welle 357). 18: Nachmittagskonzert. 20,45: Karneval. 22,30: Nachtmusik und Tanzmusik. Breslau (Welle 316). 18: Nachmittagskonzert. 20,45: Im Lied um die Welt. 22,30: Tanzmusik. 23,15: Orgelmusik. Hamburg (Welle 332). 18: Nachmittagskonzert. 20,15: Jungmädelsunde und erzählen. 20,45: Im Lied um die Welt. 22,25: Boris Gubunow. Köln (Welle 456). 20,15: Jungmädelsunde und spielen. 20,45: Mit Musik durch die Welt. 22,30: Nacht- und Tanzmusik. Leipzig (Welle 382). 18: Musik zum Feierabend. 20,45: Die Liebesbürger Sachsen. 22,30: Nachtmusik und Tanz. München (Welle 405). 18: Winterfeierabend. 20,45: Winterabend. 22,30: Wir lernen tanzen. 23: Tanzmusik. Stuttgart (Welle 523). 20,45: Mit Musik durch die Welt. 22,30: Zeitgenössische Kammermusik. 23: Tanz. 24: Nachtmusik. München (Welle 405). 18: Winterfeierabend. 20,45: Winterabend. 22,30: Wir lernen tanzen. 23: Tanzmusik. Stuttgart (Welle 523). 20,45: Mit Musik durch die Welt. 22,30: Zeitgenössische Kammermusik. 23: Tanz. 24: Nachtmusik. Wien (Welle 507). 18,55: „Tannhäuser“, Oper. 23,25: Tanzmusik. Beromünster (Welle 540). 19,20: Feiterte Lieder. Stockholm (Welle 426). 20: Mittelmusik. 20,45: Bunter Merle. 22: Tanzmusik. Warschau (Welle 1345). 20: Schallplatten. 21: Klaviermusik. 22: Gesang. 22,25: Tanzmusik. 23,05: Schallplatten.

und der Moderne, wobei er sich besonders mit den Uraufführungen lebender Tondichter einen Namen gemacht hat. Als Komponist zählt Fortner zu den stärksten und hoffnungsvollsten Begabungen unserer Zeit. Sein von ihm in Memel zur Aufführung kommendes „Konzert für Streichorchester“ hat der Komponist noch unlängst mit den Berliner Phil-

Unser neuer Tatsachenbericht:

„Der Letzte vom Klub der Schwarzen Katzen“

Meine Filmabenteuer als Double in Hollywood / Von Joe Bonoma

Der Verfasser unseres neuen Tatsachenberichts, mit dessen Veröffentlichung wir in der vorliegenden Nummer beginnen, hat zwölf Jahre lang als Double bei Filmaufnahmen in Hollywood die halberühmtesten Kunststücke ausgeführt. Von dieser gefährlichen Tätigkeit, bei der er oft verunglückt ist, weiß er spannend und fesselnd zu erzählen.

harmonikern aufgeführt. Dazu schreibt die Presse: „Das Konzert von F. verdient höchste Beachtung. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß dieses stilistisch und musikalisch fesselnde Werk den Tag überdauert.“ — „Der Gipfelpunkt des ereignisreichen Abends wurde aber erst mit dem „Konzert für Streichorchester“ von Wolfgang Fortner erreicht. Kein Wort des Lobes und der Bewunderung ist für diese vierjährige Schöpfung zu hoch. Sie charakterisiert den Musikwillen der jungen Generation, aus deren Geist sie geworden ist. Sie wird mächtiger Aufstoß und Vorbild sein, aber nur von Begnadeten werden.“

„Sprung aus dem Alltag“

Heute, Dienstag, den 4. Februar, abends 8,15 Uhr, kommt im Volksabonnement das Schauspiel „Das Gesetz in dir“ von E. W. Kolbenheyer zur Aufführung. Für Mittwoch, den 5. Februar, ist die

Erstaufführung der Komödie „Sprung aus dem Alltag“ von Heinrich Berkaulen im Abonnement „gelb“ angelegt.

Das Winterhilfe-Fest am 9. Februar

Zu der Veranstaltung des Winterhilfefestes am Sonntag, dem 9. Februar, im Schützenhaus wird uns noch geschrieben: Der Vorverkauf der Karten beginnt am Mittwoch, dem 5. Februar, und findet bei den Firmen Otto Jung, Friedrich-Wilhelm-Strasse, Memeler Kasse-Haus, Börjensstrasse, Rich. Rudat, Friedrich-Wilhelm-Strasse und Julius Waller, Marktstraße, statt. Es wird den Besuchern des Festes empfohlen, sich die Karten möglichst im Vorverkauf zu sichern, da es fraglich erscheint, ob an der Kasse im Schützenhaus Karten erhältlich sein werden. Die Räume werden geschmackvoll dekoriert sein, so daß jeder Teilnehmer am Feste sich wohl fühlen wird. Der große Saal soll in ein Lichtermeer verwandelt werden. Im kleinen Saal wird Fortuna Glücksrad und Würfel rollen lassen. In den oberen Räumen wird der „Wintergarten“ eingerichtet sein, in welchem eine Stimmungskapelle mit Kabarett-Einlagen für die Belustigung der Besucher sorgen wird. Der Festausschuß bittet, die ihm zugeordneten Gegenstände für die Tombola möglichst bis Mittwochabend den Firmen Wetke u. Jouby und F. Raß u. Co. zu übermitteln, da die Tombola vorher ausgestellt werden soll. Die Parole für den kommenden Sonntag heißt also: „Auf zum Fest am 9. Februar zu Gunsten der Winterhilfe“.

* Die Lebenshaltungskosten im Memelgebiet.

Nach den vom Statistischen Büro des Memelgebiets veröffentlichten Mitteilungen betragen die Indexziffern der Lebenshaltungskosten nach der litauischen Berechnungsmethode (1913/14 = 100) im Januar 1936 in Memel für eine Person 77,6 Lit, für zwei Personen je 68,4 Lit, für fünf Personen je 65 Lit gegenüber 84,6, 77,7 und 73,6 Lit im Januar des Vorjahres; im Kreis Döberitz für eine Person 77,6 Lit, für zwei Personen je 68,2 Lit und für fünf Personen je 62,6 Lit gegenüber 79,1, 69,1 und 31,1 Lit im Januar 1935; im Kreis Pogegen für eine Person 84,6 Lit, für zwei Personen je 74,5 Lit und für fünf Personen je 68,5 Lit gegenüber 80,9, 72,3 und 67,1 Lit im Januar des Vorjahres; im Gebietsdurchschnitt für eine Person 79,9 Lit, für zwei Personen je 71 Lit und für fünf Personen je 65,4 Lit gegenüber 81,5, 73,1 und 68 Lit im Januar 1935. Nach der deutschen Berechnungsmethode betragen die Indexziffern der Lebenshaltung für eine aus fünf Personen bestehende Familie in der Stadt Memel (1913/14 = 100) im

Januar 1936 88,6 Lit je Person, gegenüber 94,1 Lit im Januar vorigen Jahres und 137,7 Lit im Januar 1930.

* Diebstähle. Am letzten Sonnabend wurde einem Chauffeur in dem Geschäft Schrolowitz eine Brieftasche mit folgendem Inhalt entwendet: Zwei Fünziglitischeine, ein Führerschein, ein Inlandspass auf den Namen Emil Bleth und eine Steuerkarte und Zulassungsbescheinigung auf den Namen Emil Bleth. — Am gleichen Tage in den Nachmittagsstunden wurde aus einer Küche des Grundstücks Baderstraße 1—3 ein Primuskocher entwendet. — Weiter öffneten am Sonnabend in der Zeit von 7—11 Uhr abends Diebe eine Wohnung des Hauses Hohe Straße 13 mit einem Nachschlüssel und entwendeten einen schwarzen Damenohrpenzel. — Am 13. Januar wurde aus dem Geschäft Segall eine größere amerikanische Damenarmbanduhr entwendet. Die Uhr war aus Nickel und hatte eine runde Form. Das Armband fehlte.

Grundstücksverkäufe in der Stadt Memel

In der letzten Zeit sind in der Stadt Memel außer den Grundstücksverkäufen, über die wir in der Sonntagsausgabe unserer Zeitung berichtet haben, noch die nachstehenden Verkäufe getätigt worden: Das Grundstück Dorfstraße Nr. 163 von der Witwe Anna Hasenbein, geb. Baldhus, und Geschwister als Miterben, Bommelsvitte, an den Seefahrer Friedrich Hasenbein - Bommelsvitte, Ueberlassungsvertrag. Das Grundstück Marktstraße Nr. 38 von dem verstorbenen Apotheker Gustav Kretschmann-Memel an Fräulein Luise Olschewski-Memel, laut Testament. Die Grundstücke Präsident-Smetona-Allee Nr. 38 und 40 von der Witwe Frau Helene Nichtsmeier, geb. Merfert, dem Maurer- und Zimmermeister Heinrich Nichtsmeier und Fräulein Hanna Nichtsmeier an die Memeler Bank Akt.-Ges. Memel für 155 000 Lit einschließlich 35 000 Lit für Inventar. Ein unbebautes Grundstück von Mühlentorstraße Nr. 5/6 (536 qm) von dem Gutsbesitzer Karl Wilhelm Wienemann Hirschberger-Epshut an den Arbeiter Georg Brunweleit und Ehefrau Annide, geb. Kupischus-Schmelz, je zur ideellen Hälfte. Das Grundstück Dorfstraße Nr. 185 von dem Fischerwirt Martin Kallweit und Ehefrau Katharina, geb. Buntin-Bommelsvitte, an die Fischerfrau Katharina Weder, geb. Kallweit-Bommelsvitte, laut Ueberlassungsvertrag. Eine ideelle Hälfte des bebauten Grundstücks von Schmelz 642 von dem Hausbesitzer Leonas Natkevičius-Schmelz an die Heizerfrau Barbe Kallweiss, geb. Pippke-Schmelz für 9400 Lit.

Die Entwicklung der städtischen Schulen in den letzten zehn Jahren

Die Raumnöte der städtischen Volksschulen

In diesem Frühjahr wird mit dem Neubau in der Kantstraße begonnen werden

Zast 5000 Volksschüler in dreizehn Volksschulen mit zusammen 124 Klassen — Dreizehn Klassen „fliegen“ — Von 211 Turnstunden wöchentlich müssen 123 Stunden wegen Raummangels ausfallen

Nach den gefestigten Bestimmungen liegt die Erziehung und Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen den Gemeinden ob. In Erfüllung dieser Aufgabe sind in der Stadt Memel mit Einschluß der Vororte allmählich dreizehn Volksschulen entstanden, die in siebenzehn Häusern untergebracht sind und zusammen 124 Klassen haben. Diese im Verhältnis zur Größe Memels hohe Zahl ist auf die große räumliche Ausdehnung des Stadtgebietes zurückzuführen und auf die sprachliche Eigenart unseres Gebiets, die es mit sich bringt, daß Schulen mit deutscher und litauischer Unterrichtssprache bestehen. Da ferner auch die konfessionellen Verhältnisse nach dem Gesetz berücksichtigt werden müssen, sind auch getrennte evangelische und katholische Schulen vorhanden. Außerdem besteht eine Schule für schwach begabte Kinder (Hilfsschule). Neben einer einklassigen Schule sind vorhanden: zwei Schulen mit je zwei Klassen, zwei mit je vier Klassen und je eine Schule mit 7, 9, 11, 13, 16, 17, 18 und sogar mit 20 Klassen. Da ein voll ausgebildetes System sieben Stufen hat, stellen die darüber hinausgehenden Klassen Parallelklassen dar, die wegen der großen Schülerzahlen in allen Schulbezirken, insbesondere für die Unterstufen, eingerichtet werden mußten.

Abgesehen von der ersten Einrichtung der Schulen, welche die Anwendung ganz beträchtlicher Kapitalien notwendig gemacht hat, erwachsen der Stadt jährlich sehr bedeutende Kosten für die Volksschulen, d. h. für die bauliche Unterhaltung der Gebäude, die Instandhaltung und Ergänzung der Schulmöbel und Unterrichtsmittel, sowie für die sozialen Einrichtungen, die für die Kinder der ärmeren Volksschichten getroffen sind, wie die kostenfreie Hergabe der Vermittel, der Milch zum Frühstück und für die Pflege der Jähne. Die Kosten der Lehrerbefolgung für die Volksschulen der Stadt Memel werden vom Gebiet zu drei Fünftel und von der Stadt zu zwei Fünftel getragen.

Bei einem Rückblick auf die ähner Entwicklung des Volksschulwesens der Stadt während der letzten zehn Jahre ergibt sich folgendes Bild:

Seit 1926 ist die Zahl der Volksschulen besuchenden Kinder von 2886 auf 4797, also um rund 2000 gestiegen. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, immer neue Klassen einzurichten. Die vorhandenen Gebäude reichten hierzu natürlich nicht aus, daher mußten neue Schulhäuser gebaut bzw. vorhandene durch Umbau vergrößert werden. Abge-

sehen von kleineren Erweiterungsbauten in den letzten zehn Jahren, wurde in einigen Schulen die Zahl der Klassenräume bedeutend vermehrt. So wurde die in der Friedrich-Wilhelm-Strasse befindliche Duonelaitis-Schule mehrmals durch Ausbau unter Aufwendung von 75 000 Lit vergrößert, so daß das Gebäude jetzt dreizehn Klassen umfaßt. Ferner erhielten im Jahre 1931 durch Umbau und Ausbau die Simon-Dach-Schule acht, die Friedrichstädte-Schule zwei und die Schule Schmelz I sechs neue Klassenzimmer sowie die erforderlichen Nebenräume, wie Handfertigkeitsklassen, Rektorzimmer, Lehrer- und Lehrerinnenzimmer. Auch sonst wurden diese Schulhäuser, soweit wie möglich, durch Schaffung heller und geräumiger Aufenthaltsräume wesentlich verbessert. Die Baukosten und die Ausgaben für das notwendige Inventar betragen zusammen rund 620 000 Lit. Die Simon-Dach-Schule, in der nur Mädchen unterrichtet werden, hat durch den Ausbau auf neunzehn Klassen das größte Volksschulgebäude der Stadt erhalten. Die Schule Schmelz I wurde im Jahre 1934 noch einmal durch Ausbau erweitert und erhielt dadurch zwei neue Klassenzimmer. Zu diesem Ausbau wurden 21 000 Lit zur Verfügung gestellt. Diese Schule besitzt jetzt fünfzehn Klassenräume; insgesamt hat der Neu- bzw. Umbau dieser Schule 189 000 Lit gekostet. Im Jahre 1934 wurde in Panischeken ein neues Schulhaus mit acht Klassen und den für den Schulbetrieb erforderlichen Nebenräumen mit einem Kostenaufwand von 225 000 Lit errichtet. Es stellt einen modernen und den gesundheitlichen Anforderungen entsprechenden Bau dar. Aber trotz aller Anstrengungen, die von der Stadtverwaltung auf dem Gebiet des Volksschulwesens in den letzten Jahren gemacht worden sind, reichen die vorhandenen Schulgebäude noch immer nicht aus.

Eine Reihe von Schulen ist auch heute noch in unzulänglichen und liberaleren Räumen untergebracht. Außerdem sind zur Zeit dreizehn fliegende Klassen vorhanden, d. h. Klassen ohne eigenen Klassenraum.

Diese Klassen werden in den Räumen anderer Klassen nach deren Entlassung bis spät in den Nachmittags hinein unterrichtet, was für die älteren Lehrer und Schüler eine schwere Belastung darstellt. Da auch die nötigen Aufenthaltsräume fehlen, müssen diese Kinder in den oft unzulänglichen For-

ridoren, häufig nach weiten Schulwegen, herumstehen. Dabei stören sie den Unterricht der anderen Klassen recht erheblich. Einzelne Schulen sind in räumlich weit von einander entfernt liegenden Häusern untergebracht, was die einseitige Verwaltung beträchtlich erschwert. So besteht z. B. der bedenkliche Zustand, daß die einzige reine Knabenschule der Stadt ihre sieben Klassen in drei Gebäuden unterrichten muß, und zwar in der Sattler-, der Wiesen- und der Schanzentrasse, und dann besitzt sie noch drei fliegende Klassen. Ähnlich ergeht es der III. Schule in Schmelz, die zwei 1,5 Kilometer von einander entfernt liegende Gebäude benutzen muß und, da diese nicht ausreichen, noch eine Klasse ohne eigenen Unterkunftsraum hat.

Noch mißlicher werden sich die Verhältnisse voraussichtlich zu Beginn des nächsten Schuljahres gestalten.

Es ist daher unbedingt erforderlich, demnächst in Schmelz und im nördlichen Stadtteil neue Schulgebäude zu errichten.

Außerdem muß unbedingt und so schnell wie möglich wenigstens im Stadtinnern eine neue Turnhalle gebaut werden, denn die jetzigen Zustände im Turnunterricht machen allen interessierten Kreisen die größte Sorge. Den städtischen Volksschulen von Schmelz I bis Bommelsvitte und Janischken und der Knaben-Mittelschule stehen für die Erteilung des Turnunterrichts nur die eine auf dem Feuerwehrhofe befindliche Turnhalle zur Verfügung. Die Halle wird von acht Uhr morgens bis sechs Uhr abends von den Schulen und im Anschluß daran bis zehn Uhr abends von den Turn- und Sportvereinen benutzt. Obgleich also die Turnhalle so weit wie möglich ausgenutzt wird, können bei weitem nicht die berechtigten Forderungen der Schulen auf Zuteilung von Turnstunden berücksichtigt werden. Die weiter in Schmelz gelegenen Schulen haben überhaupt keine Turnhalle. Ihnen ist behelfsmäßig die Flugzeughalle in Rumpischken, soweit sie diese bei den weiten Anmarschwegen überhaupt erreichen können, zur Erteilung von Turnunterricht zur Verfügung gestellt worden. Es werden daher den Volksschulen in den letzten Jahren schon dauernd außer der Turnhalle der Auguste-Viktoria-Schule auch die nicht der Stadt gebührenden Turnhallen des Russen-Gymnasiums, des Pytantas-Gymnasiums und des Lehrer-Seminars, soweit sie nicht von den Schülern der betreffenden Anstalten besetzt sind, zur Verfügung gestellt.

Trotzdem müssen noch viele Schüler auf den im Interesse der Gesundheit und körperlichen Gewandtheit so überaus wichtigen Turnunterricht verzichten.

Sämtliche Volksschulen mit Ausnahme der weiter abgelegenen Schmelzer Schulen und die Knaben-Mittelschule sollen nach den für sie vorgeschriebenen Lehrplänen 21 Turnstunden wöchentlich erteilen. Demgegenüber können sie aber infolge des bestehenden Mangels an Turnhallen ihren Schülern nur 88 Turnstunden geben, so daß im ganzen 123 Stunden fehlen. Diese Zahlen zeigen deutlich, wie dringend notwendig der Bau einer größeren, modern eingerichteten Turnhalle ist.

Schon seit Jahren wird von der Stadtverwaltung der

Bau einer großen Schule mit einer entsprechenden Turnhalle an der Kantstraße geplant. Das in Frage kommende Gelände liegt günstig, und die Größe bietet alle Möglichkeiten für einen großzügigen, würdigen und modernen Bau mit geräumigem Hof und Turnplatz.

Die Ausführung dieses Baues ist nunmehr dringend erforderlich. Da die Unterrichtsverhältnisse ziemlich ungünstig sind, soll ein langgestrecktes Gebäude mit wenig Geschossen errichtet werden. Die Gesamtlänge beträgt an der Kantstraße etwa 90 Meter. Die Schule wird zunächst enthalten: neunzehn Klassen, eine kleinere Aula, die gleichzeitig als kombinierte Klasse benutzt werden kann, eine Zeichenklasse, eine Handfertigkeitsklasse und die erforderlichen Nebenräume. Dem inneren Verkehr dienen zwei geräumige Treppenhäuser, je eine anschließende Halle und ein Mittelsturz durch das ganze Gebäude. Im Anschluß an das südliche Treppenhäuser soll die Hausmeisterwohnung eingerichtet werden. Das große Hofgelände wird geteilt durch den Neubau einer Turnhalle mit reichlichen Nebenräumen für Geräte usw., getrennten Aus- und Ankleideräumen, Duschen usw. Der südliche Teil des Geländes soll lediglich Turnzwecken dienen und auch besonderen Zugang von der Kantstraße erhalten. Eine spätere Erweiterung der Schule um zwölf Klassen entlang der durchzulegenden Hügelstraße ist möglich. Die Ausführung des Projektes könnte unter Umständen in einzelnen Bauabschnitten erfolgen.

Leider mußte die Ausführung dieses Planes immer wieder hinausgeschoben werden, da die notwendigen Gelder nicht zur Verfügung gestellt werden konnten.

Im Laufe dieses Frühjahr wird der Bau aber bestimmt in Angriff genommen werden. Der erste Bauabschnitt sieht den Bau einer Turnhalle und der Räume für eine Reihe von Klassen vor.

Die folgende Aufstellung gibt ein Bild von der fortschreitenden Entwicklung unserer Volksschulen in den vergangenen zehn Jahren und von den jährlichen etatsmäßigen Aufwendungen der Stadt zu ihrer Unterhaltung. Dabei ist zu bemerken, daß in diesen Zahlen die oben angeführten außerordentlichen Ausgaben für die Um- und Ausbauten nicht enthalten sind. Daß die Zuschüsse in den letzten Jahren trotz gesteigerter Anforderungen ganz bedeutend kleiner geworden sind, liegt in erster Linie an den mehrmaligen Kürzungen der Lehrergehälter und der Arbeitslöhne, zum Teil auch an dem Sinken der Preise für manche Bedarfsartikel und nicht zuletzt auch an der sehr sparsamen Wirtschaftsführung in diesen Jahren.

Jahr	Eingehnerzahl	Schülerzahl		Lehrerzahl	Klassenzahl	Zahl d. nach dem Etat bewilligten Stellen	Zahl d. tatsächlich besetzten Stellen	Zahl der Gehaltsläufe	Zahl der Gehaltsläufe laut Etat
		Knaben	Mädchen						
1926	35 579	1398	1488	2886	76	76	72	4	356 150,—
1927	35 766	1462	1585	3049	78	78	74	4	385 550,—
1928	36 326	1572	1690	3262	80	80	80	0	430 350,—
1929	38 464	1756	1797	3553	98	98	82	16	465 350,—
1930	39 366	1875	1939	3814	99	99	86	13	534 550,—
1931	40 371	2007	2044	4051	107	107	101	6	553 450,—
1932	42 232	2204	2261	4465	107	110	102	8	591 900,—
1933	42 850	2376	2429	4785	116	118	102	16	598 100,—
1934	44 359	2360	2420	4780	117	117	113	4	553 250,—
1935	45 613	2379	418	4797	124	124	111	13	449 300,—

Außer den Volksschulen unterhält die Stadt zwei Mittelschulen, die Altstädtische

Knabenmittelschule und die Park-Mädchenmittelschule, sowie ein Lyzeum mit Oberrealschul-Studienanstalt, die Auguste-Viktoria-Schule, die bis zum letzten Jahre in den oberen Klassen auch männliche Schüler hatte. Die Mittelschulen sind in den letzten Jahren ständig gewachsen, während die Schülerzahl bei der Auguste-Viktoria-Schule seit 1930 zurückgegangen ist. Diese Tatsache ist wohl in erster Linie auf die immer schlechter werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse weiter Bevölkerungskreise zurückzuführen, die nicht mehr instand sind, das verhältnismäßig hohe Schulgeld von 35 Lit monatlich aufzubringen. Zum Teil wird hierbei aber auch der Umstand mitzugesprochen, daß die Mittelschulen mit ihrer Vorbereitung auf praktische Lebensberufe die Schüler mehr anziehen, zumal hier das Schulgeld nur 12 Lit im Monat beträgt. Infolge der Verringerung der Schülerzahl wurden die wenigen Schüler und Schülerinnen der obersten Klassen der Auguste-Viktoria-Schule in den Jahren 1933 bis 1935 nacheinander an das Luise-Gymnasium abgegeben, so daß die Klassen Obersekunda, Unterprima und Oberprima zur Zeit nicht geführt werden.

Die Entwicklung der Mittelschulen und der Auguste-Viktoria-Schule in den vergangenen zehn Jahren veranschaulichen die nachstehenden Uebersichten:

Jahr	Schülerzahl		Zahl der Lehrer	Zahl der Klassen	
	Knaben	Mädchen			
Altstädtische Knabenmittelschule					
1926	228		10	8	
1927	208		10	7	
1928	158		10	7	
1929	159		9	6	
1930	182		10	7	
1931	211		11	7	
1932	261		12	9	
1933	299		12	9	
1934	344		12	10	
1935	382		15	11	
Park-Mädchenmittelschule					
1926		204	10	7	
1927		172	10	6	
1928		139	10	6	
1929		144	9	6	
1930		149	10	6	
1931		192	11	7	
1932		252	13	9	
1933		296	14	10	
1934		361	17	12	
1935		336	16	11	
Auguste Viktoria-Schule					
1926	12	805	327	21	15
1927	13	280	293	21	15
1928	19	264	283	21	15
1929	22	268	290	21	15
1930	31	272	303	21	14
1931	22	274	296	22	13
1932	11	260	271	20	14
1933	6	263	269	18	14
1934	2	227	229	16	11
1935	—	230	230	13	9

Obgleich zu den Kosten für die Unterhaltung

dieser drei Schulen Schulgelder erhoben werden und auch das Direktorium des Memelgebietes nennenswerte Zuschüsse zahlt — ebenso wie umgekehrt die Stadt für das vom Direktorium unterhaltene Luise-Gymnasium entsprechende Beiträge

leistet —, müssen jährlich bedeutende Zuschüsse von der Stadt aufgebracht werden. Diese betrugen nach dem Etat in den letzten Jahren für die drei Schulen: 1931 451 800 Lit, 1932 489 500 Lit, 1933 497 450 Lit, 1934: 305 250 Lit.

Das Haffeis zerrissen

Die Großfischerei wieder eingestellt — Steigen des Wassers im Stromgebiet der Memel

Mit der Großfischerei auf dem Eis des Kurischen Haffes ist es wieder zu Ende. Am Freitag voriger Woche wurde sie von den Nebrungs-fischern aufgenommen, obwohl die Eisbede für die Ausübung dieser Fischerei an verschiedenen Stellen noch sehr schwach war. Das Neuwis war nur etwa 2-3 Zoll stark, während das alte Eis eine Stärke von etwa 4-5 Zoll erreicht hatte. Da es in der Nacht zum Sonnabend noch etwas gefroren hatte, konnten die Fischer von Preil, Perwelt und Nidden ziemlich weit auf das breitere Haff südlich von Nidden hinausfahren, um die Fischerei auszuüben. Es wurden jedoch fast ausschließlich nur Kaulbarbe gefangen, die die Fischer am Sonntag mit Fuhrwerken über das Haffeis nach Windenburg brachten. In der Nacht zum Montag wurde das Eis jedoch schon zerrissen, so daß ein Verkehr von Nidden nach dem Festlande nicht mehr möglich ist. Auch die Fischerei war am Montag schon mit großen Gefahren verbunden. Nur zwei Fischer von Nidden wagten sich mit ihren großen Gezeugen noch auf das Haff hinaus, wo sie tagüber fischten, allerdings auch nur in einer Entfernung von etwa tausend Metern vom Ufer. Fischer Fritz Rademacher hatte sich am Montag mit zwei Gehilfen etwas weiter auf das Haff gewagt, um Bressenkehe auszusetzen. Auf der Rückkehr von der Fischerei brachen Fritz Rademacher und ein Gehilfe auf dem Eise ein. Auch die Neke, die sie schiffschuhlaufend auf einem Schlitten zogen, fielen ins Wasser. Einem der Gehilfen, der auf dem festen Eise geblieben war, gelang es, die beiden Eingebrochenen aus dem Wasser zu ziehen. Die Neke konnten ebenfalls geborgen werden. Die Fänge, die aus etwa 80 Pfund Bressenkehe bestanden, gingen jedoch im Wasser verloren. In der Nacht zum Dienstag ist das Haffeis vollständig zerrissen worden, so daß die Ausübung der Großfischerei nicht mehr möglich ist. Auch die Schwarzortler Fischer, die am Freitag ihre Eiswinter unter dem Eis eingestellt hatten, haben sie wieder herausgenommen. Bei Schwarzort sind schon sehr viele offene Stellen im Eise. Ein Ueberquerer des Haffes von der Nebrungs- nach der Festlandseite ist nicht mehr möglich.

Für die Nebrungs-fischer hat jetzt wieder der Schattarp begonnen; trotzdem herrscht in diesen Tagen am Ufer, vor allem bei Schwarzort und Nidden, reges Leben, denn die Fische sind eifrig dabei, Eis für den Sommer einzufahren.

Auf dem Eis der überschwemmten Wiesen in der Winge-Gegend war in den letzten Tagen ebenfalls Hochbetrieb, da die Besitzer, die noch Heu auf den Wiesen hatten, dieses abfahren. Auf der Kraker-

orter Pant waren zeitweise 25-30 Schlitten zu sehen, die Heu geladen hatten. Diese Arbeit war jedoch mit großen Schwierigkeiten verbunden, da die Besitzer, sobald sie aus Ufer kamen, das Heu wieder auf Wagen laden mußten, weil keine Schlitten vorhanden sind. Infolge der gelinden Witterung ist das Eis jedoch auch auf den Wiesen schon so schwach geworden, daß der Fuhrwerksverkehr vor allen Dingen mit Lasten, nicht mehr möglich ist.

Infolge des seit Sonnabend bestehenden Tauwetters ist das Wasser im Stromgebiet der Memel im Steigen begriffen. Besonders am Montag früh sah es gefährlich aus, da das Wasser bei Klooken um über einen Meter gestiegen war. In den letzten 24 Stunden steigt das Wasser jedoch nur um einige Zentimeter, und zwar ist es bei Ruß um 4 Zentimeter und bei Klooken um weitere 30 Zentimeter gestiegen. Bei Tilt ist ein Steigen des Wasserstandes um 35 Zentimeter notiert worden. Das plötzliche Ansteigen des Wassers in der Gegend von Klooken ist darauf zurückzuführen, daß das Wasser der Geshuppe und Jura über die Ufer getreten ist. Durch das bedeutende Ansteigen des Wassers bei Klooken stehen die Wiesen in der Gegend von Birreningen, Schakunellen und Al. Schillingen bereits unter Wasser. Mit Hochwasser ist jedoch erst nach etwa vier Tagen zu rechnen, wenn das Wasser in dem bisherigen Umfang weiter steigt. Bei Kuwertshof in der Altmahmündung besteht Eisverfegung. Die Eisbrecher können noch nichts unternehmen, zwei von ihnen liegen zur Zeit bei Kuwertshof und einer an der Sziehemündung.

Heydekrug, 4. Februar Vom Markt

Der Wochenmarkt in Heydekrug war am Dienstag mit landwirtschaftlichen Produkten mittelmäßig besetzt. Nur Butter war reichlich vorhanden. Im Großverkauf kostete Butter 1,25 Lit und im Kleinverkauf 1,30 Lit je Pfund. Eier gab es ebenfalls genügend für 10 Cent das Stück. Von Geflügel kosteten Hühner 2,50-3 Lit und Gänse 2-3,50 Lit. Gänse waren nicht mehr zum Markt gebracht worden. Auf dem Gemüßmarkt kosteten Weiß- und Rotkohl 20 Cent je Kopf, Karotten 50 Cent je Zweilitermaß, Zwiebeln 50-60 Cent und Beeten 20 Cent je Liter. Der Fischmarkt war heute etwas besser besetzt als in der vergangenen Woche. Es gab Hechte für 1 Lit, Dorsche für 40 Cent, Breiten für 70 Cent, Strömlinge für 40 Cent und Weißfische für 20 Cent je Pfund. Auf dem Getreidemarkt wurde Roggen mit 7,50 Lit, Gerste mit 6,50-7 Lit und Hafer mit 6-6,50 Lit je Zentner angeboten. Die Nachfrage war jedoch gering. Auf dem Ferkelmarkt wurden für vier bis sechs Wochen alte Ferkel 14-20 Lit je Paar gezahlt.

* Der Reingewinn aus dem Winterhilfsfest im Kaiserhof 1700 Lit. Das Winterhilfsfest, das am Sonntag im Hotel Kaiserhof stattfand, hat einen größeren Erfolg gehabt als man erwartete. Der Reingewinn aus diesem Fest beträgt rund 1700 Lit, die dem Winterhilfswerk zugute kommen. Die Winterhilfe dankt an dieser Stelle allen denen, die durch Spenden für die Tombola und durch Mitwirkung bei dieser Veranstaltung zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen Martin Karkis. für Lokales und Provinz Max Hopp. für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Heydekrug

Unser Geschäft bleibt am 5. d. M. tobessalshaber geschlossen.

Fuhrmann Heydekrug

Dwielen

Gut erhaltene (1763)

Mahlmaline

(mächtlich Singer) zu kaufen gesucht.

Taurims Dwielenb. Wölkchen.

Kartoffeln

für die Spiritusfabrikation werden gekauft. Annehmungen an:

Kartoffel- und Getreideverwertungsgesellschaft H. G. Heydekrug Hans Vonberg

Kaufe Kälber

vom Zentner aufwärts.

Bahnhof Pogegen 6 Uhr früh, Montag, den 10. Mädelw 7 Uhr, Lannert, Wiehen 7 1/2 Uhr, Nelalmischkes. Wiesen jeden Montag, Pogegen alle 14 Tage.

Leitner

Auftragsgemäß luche ich für eine Wirtschaft von 500 Morgen.

Cleven

(Beijerloh) gegen kl. Zahlung. Persönliche Besichtigung bei Schillaltes Rechtsbeistand Pogegen, Telef. 43

Prökuls

Lüchtiges

Büffetfräulein

von sofort gesucht.

Bernhard Rasch Prökuls

Hiermit wird bekanntgegeben, daß am **Sonnabend, d. 8. Februar** in **Prökuls** und am **10. Februar** in **Memel**, **Städtischer Schlachthof**, gemästete, fleischige

fette Bullen

gekauft werden. (1789)

H. G. Maifias Pletunos Exportas Memel II

Die Sache mit Harlans

Roman von Hedda Westenberger

Dritte Fortsetzung Nachdruck verboten

Da Samstag ist, kommt er sogar gleich in den richtigen wilden Samstagabend hinein, wie er ihn von Kind auf gewöhnt ist: Aus der vorderen Gaststube ist alles, bis auf den letzten Hocker, herausgeräumt, und drinnen schrubbelt und puzt der Koch zwei Mäde mit geschürzten Röcken. Im Hof hat der Gärtner — er war schon grau und wacklig und schwerhörig als Peter kaum laufen konnte — den großen Gartenschlauch angehängt und spritzt nun erdarmungslos die Hausfront bis hinauf zum ersten Stock ab, als müßte der Staub von Jahrhunderten herunter und nicht bloß der von einer Woche. Und in das Haus und Tropfen des Wassers mischt sich lakteses Klopfen — das ist der Aufschrei Emma's mit der allsonnabendlichen Teppichrotation.

"Gib's auch Erbsenbuppe, Mama?" fragt Peter lachend, indem sie in das kleine Wohnzimmer treten, das den Jürgens zum Privatgebrauch dient.

Dort kommt ihm der Vater entgegen, ein wenig alt geworden, aber mit unverändertem Spitzbäuchlein unter der baumelnden Uhrfette, und auf dem Tisch liegt richtig die unvermeidliche, zehnmal angelegte und zehnmal nicht zu Ende gerauchte Zigarre.

Das ist eine merkwürdige Beziehung zwischen den beiden. Sie freuen sich und fühlen sich doch ein wenig Bellemmt voreinander. Denn damals — das geht ihnen recht beiden flüchtig durch den Sinn — damals ist Peter ja im Bösen geschieden, ausgerückt bei Nacht und Nebel, jawohl. Und die Kaffe hat er vorzüglich mitgenommen — allerdings bei Korrekt Binterlassener, ordnungsmäßig unterföhrerener Mitteilung über vierhundertzwanzig Mark: reichlich, sobald Unterzeichneter durch eigenen Verdienst zahlungsfähig geworden

ist." Aber vielleicht hat gerade diese hochmütige Zuversicht des Sohnes den Vater am meisten geärgert?

Das ist nun freilich lange her, acht Jahre fast, und Peter hat seine Schulden später auch prompt eingelöst. Aber — immerhin — man hat so ein kleines Mißtrauen gegeneinander, und jeder kennt seinen eigenen Dickkopf so gut wie den des anderen und denkt sich: Der andere da neben mir wird mir unbeschädigt werden.

Aber die Mutter kennt ihre Pappenhäuser. Nach hat sie den alten Mosel auf den Tisch gestellt und rheinisches Schwarzbrot dazu und „wutte Weck“ vom letzten Sonntag; das löst die Zungen und macht die Luft friedlich und freundlich dazu.

So sitzen sie also um den Tisch und reden so gleich sehr sachlich und ernst. Von der Bilanz und von der letzten Saison vom neuen Bürgermeister und der letztjährigen Weimernte, von den holländischen Nachbarn mit ihren unerhörlichen Guldern, von der Politik — und schließlich auch von Düllkirchens neuester Sensation: dem Hotel Rheinlust drüben am andern Ufer.

"Da — damit ist es ein Osel!" geistert der Vater und verkauft traurig den guten Mosel auf der Zunge.

Peter hat einen Schein Schadenfreude um den Mund herum. "Das müßte ja mal so kommen!" sagt er und sagt's eigentlich mehr aus Opposition als aus Ueberzeugung. "Und wenn ihr's recht bedenkt, müßt ihr dem Schicksal geradezu dankbar sein! Denn zu einer Konkurrenz auf den Holz ist jedem Geschäft mal ganz gesund — zumal einem, das leicht am Einrotten ist. Jetzt bleibt euch einfach nichts anderes mehr übrig, als aus dem alten Trotz herauszukriechen und euch gründlich umzuwenden."

Aber da kommt er schon an der Peter! Er soll sich nur ja nicht einbilden, daß er mit seinen ausländischen Ideen hier was ausrichten könne, fährt der Alte hoch. Nun gerad nicht! Nun erst recht

nicht! Soll man sich vielleicht von so einem dummen, hergelassenen Anfänger wie dem da drüben ins Buchhorn lassen? Ausgeschlossen! Es ist ja auch gar nicht diese Neugierde an sich, die einen so fuchst. O nein! Der gegenüber hat man ja immer noch seinen alten, weithin berühmten Namen und den Ruf eines immerhin nicht alltäglichen Weinfeklers einzusehen. Aber das Benehmen der Düllkirchener ist es, was einen so kränkt! Diese alberne Begeisterung für das neue Hotel, dieses sonntägliche Himelströmen und Gassen und diese vorfichtige Vorbereitung, alle Zusammenkünfte später hinüberzuversetzen. Und dann: Ni's nicht schon ganz prinzipiell eine Wortschande gewesen, daß die da drüben überhaupt die Konzeption bekommen haben? Und daß die Stadt von dem Ausstand da drüben „einen allgemeinen Auftrieb erwartet, wie der Herr Bürgermeister sich ausaudrücken beliebt?"

"Reißte, was dat is?" donnert der alte Herr wüßlich hochroten Kopfes los und haut die breite Hand auf den Tisch, daß die Gläser nur so klirren. "Dat ist 'ne ganz persönliche Rücksichtslosigkeit und Unanständigkeit jenen unser Haus! Die haben wohl verlesen, dat wir es zuerst jwesen sind die überhaupt so 'n bißken wat fremdes und ausländisches hierhergezogen haben! Wenn Düllkirchen überhaupt in 'n Meisehandbuch steht, so is das allein um' Urrugrokwater zu verdanken, jawohl! Sier haste schon Kartoffeln zu essen jefriegt, als in ganz Deutschland und da oben am Rhein noch keine einzie überhaut zu leben war! Und hier haste schon richtigen Kaffee jetrunkn, als die Kölner noch nicht mal wußten, wie so was überhaupt roch! Und jetzt —? Jetzt hat dat Ranöndchen da drüben, die hollische Mamsell mit ihrem Kavaliere von Onkel, mal 'n bißken mit die Neugastes jeklawert und mit dem Jeldbeutel dazu, und — peng — schon hat se de Konzeption und is dat Liebkind von ganz Düllkirchen. Sach — de Krab' Könn! einer kriegen!"

Er hat recht, der alte Herr: Das Ganze hat so

ein bißchen einen kränkenden Beigeschmack. Peter kann das ein wenig mitfühlen. Aber andererseits: Draußen hat jeder Mensch zehn und hundert Konkurrenz, und es geht auf Tod und Leben. Da wird man wohl hier dabei mit einer fertigen werden! Noch dazu mit so einer! Peter lacht plötzlich laut auf: „Ranöndchen“ hat der Vater von dieser Frau Hotelier da drüben gesagt, „Ranöndchen!“ Muß ja ein nettes Weibsbild sein, diese Sophie Elisabeth Harlan aus dem Baltland.

"Nur mal mit die Ruhe!" sagt Peter schließlich, nachdem noch dies und das Gesprächliche besprochen ist, und klopft dem alten Herrn beruhigend auf die runde Schulter. "Und in puncto Neuerungen einigen wir uns noch — nicht wahr, Papa?" Er will zur Tür hinaus.

Aber der Vater hält ihn am Marmel fest. "De einigen wir uns nicht!" sagt er trocken, und seine kleinen, weinlichen Augen glitzern kampflustig. "Schlag der das mal gleich aus dem Kopf, Ranöndchen! Ich han nämlich jar kein Feld vor Neuerungen — jar keins!" Dann gibt er ihm einen freundschaftlichen kleinen Stoß, der von Peter durchaus richtig verstanden wird. Schluß! heißt das. Er ledigt!

Nachdenklich steigt Peter die Treppe zu seinem alten Zimmern hinauf. Knapp drei Stunden ist er jetzt in Düllkirchen — und schon mittendrin. Nun weiß er schon, daß er den Bürgermeister persönlich zu verachten hat, wenn er dem Vater einen Gefallen tun will, und daß er „die da drüben“ prinzipiell als Gauverbanne anzusehen hat und den Stadtrat als dummes, bestechliches Pack. Nun kommt das alles wieder an ihn heran: dieser Meintram von der Straße, der Streit von Tür zu Tür, von Kochtopf zu Kochtopf, Ach, du lieber Gott —. Ob man sich da wirklich hineinfindet, mit dem Dersan hineinfindet? Denn nur so kann man es ernst nehmen. Ob's einem nicht immer so ein bißchen lächerlich vorkommt um' unferiös und nicht der Mühe wert?

(Fortsetzung folgt)

Exportindustrie in gestohlenen Autos

Amerikas Autodiebe leisten ganze Arbeit

New York, Ende Januar.

Ein blauer Sportwagen rast um eine Biegung der Landstraße außerhalb New Yorks und verschwindet, wie vom Erdboden verschluckt. Fünf Minuten später laufen zwei Motorradpolizisten um die gleiche Ecke. Mit Mühe und Not vermeiden sie einen Zusammenstoß mit dem tiefen Möbeltransportwagen, der vor ihnen gemächlich die Landstraße dahinfährt, und schon fliehen sie weiter, dem gestohlenen blauen Automobil nach. Sie wissen nicht, daß sie bereits an diesem vorbei sind. In dem großen Lastwagen, sicher geborgen, sind bereits eine Schar von Fachleuten emsig mit der Beute beschäftigt. Die Wagennummer wird geändert, Metallräder werden anstelle der hölzernen aufmontiert; Reifen ausgewechselt; brauner, schnell trocknender Lack über das Blau des Kühlers und der Karosserie gesprüht. Im Staate Connecticut, zweihundert Kilometer von der Metropole entfernt, hält das Kastauto. Eine Rampe bildend, gleitet die Rückwand langsam zu Boden, und ein brauner Sportwagen mit der Polizeinummer des Staates Connecticut rollt auf die Straße, bereit zum abnungslosen Verkauf an einen Interessenten. Der neueste Trick einer Autobande hat wieder einmal geklappt, und die Polizei war gesoppt worden.

Ein Millionengeschäft

Der Verkauf gestohlener Kraftwagen bedeutet für die amerikanischen Automobilgänger ein jährliches Geschäft von vielen Millionen Dollars. Während der ersten sechs Monate des Jahres 1934 verschanden in zweiundsechzig verschiedenen amerikanischen Städten Zehntausende von Automobilen.

Es ist daher keineswegs verwunderlich, daß sich die Polizei der gesamten Vereinigten Staaten verbunden hat, um den Autodiebstahl bis auf das Messer zu erklären. „Verwendung wissenschaftlicher Methoden zur Entdeckung der Verbrecher“ ist das Schlagwort dieses neuen Angriffs. Fernschreibende Maschinen und Kurzwellenempfänger tragen täglich eine Liste der in New York gestohlenen Automobile in alle Polizeibüros von der atlantischen bis zur pazifischen Küste. Es gibt den Dieben nichts mehr, Automobile, in New York gestohlen, tausende Kilometer entfernt, in Los Angeles oder New Orleans auf den Markt zu bringen. 1500 Städte melden täglich die Nummern ihrer vermischten Wagen nach New York. Wie ein Spinnennetz überziehen diese Mittelungen das gesamte Gebiet der Union. In seinen Netzen fangen sich täglich hunderte Diebe. Immer geringer wird die Möglichkeit für umgeänderte Wagen, den Augen hunderttausender wohlinformierter Polizeibehörden zu entgehen.

Am Gang des Motors erkannt

In der „Automobile Theft Division“ (Abteilung für Autodiebstahl) des New Yorker Polizeihauptquartiers geht es zu wie in einem Bienenkorb. Unaufhörlich klingeln Telefone und bringen Meldungen von Diebstählen oder vollkommen geplündert aufgefundenen Wagen. Mit geistiger Geschwindigkeit tippen ferngelante Maschinen auf dünnen Papierstreifen Anhaltspunkte zur Lösung rätselhafter Diebstähle, die von Polizeistationen aus allen Teilen des Landes kommen. Maschinen vergleichen mit Hilfe photoelektrischer Zellen Fingerabdrücke, die auf geraubten Wagen gefunden wurden, mit den 20.000 Fingerabdrücken der bekanntesten Autodiebe in den Archiven der Abteilung. Mechanische Gehirne konstruieren auf diese Art einen verdächtigen Dieb und suchen nach ihm in den „Verbrecherlisten“.

Ausgewählte Detektive, im Kampf gegen berühmte Verbrecherbanden erprobt, bilden die Elite der „Auto Theft Division“. Viele davon sind Automobilingenieure. Sie zeigen mir die verschiedenen Motoren, Sonderbau aussehende Motoren und geheimnisvolle Chemikalien, mit deren Hilfe sie dem Metall des Zylinderblocks und anderen Bestandteilen das Geheimnis geänderter Seriennummern entreißen. Viele haben eine besondere Gabe im Wiedererkennen gänzlich veränderter Wagen und erkennen einen „scrambled car“ (ein Wagen, der von den Verbrechern wie ein Zusammenbau aus den Bestandteilen verschiedener gestohlener Automobile zusammengebastelt wurde) an dem bloßen Geräusch seines Motors.

Nach wenigen Sekunden gefast

Nicht immer sind jedoch mühsame Untersuchungen notwendig, um einen Autodiebstahl aufzuklären. Bruchteile von Sekunden werden zu wichtigen Zeiträumen bei der Verlautbarung eines Dieb-

stahls vom Polizeihauptquartier. Die Radiopolizei ist eine der wichtigsten Hilfen im Kampf gegen die Verbrecher. „Kätzchen“, so erzählt mir Captain Sullivan, Vorstand der Division gegen Autodiebstahl, „warteten zwei Radiopolizisten in ihrem Patrouillenwagen auf das Wechseln eines Verkehrslichts, als der Lautsprecher in ihrem Wagen verkündete, in ihrer unmittelbaren Umgebung sei der Lieferwagen eines bekannten Warenhauses gestohlen worden. Während die Stimme im Lautsprecher den Wagen näher schilbert, hielt ein langes, dunkelgrünes Kastauto gerade neben ihnen. Der beschriebige Verstoß — es war der gestohlene Lieferwagen. Nur wenige Sekunden nach dem Diebstahl und seiner Verflüchtigung über den Kurzwellenempfänger der Polizei war der Dieb schon in Gewahrsam.“

Der sechste Sinn

Die Auffindung von „hot cars“ (heißen Wagen, wie man die gestohlenen Autos im Polizeijargon nennt) ist nicht nur die Aufgabe der hierfür besonders ausgebildeten Polizeidetektive. Jeder einzelne Schuhmann und Verkehrslichtträger trägt eine Liste sämtlicher gestohlener Wagen bei sich. Während der Nacht gedruckt, wird sie jedem Mitglied des Polizeikörpers am frühen Morgen bei Dienstantritt übergeben. Motorradfahrer besten sie mit Klammern an die Lenkstange ihrer Räder; die Radiopatrullen haben sie stets auf lesbar unter dem Fensterrahmen ihrer Wagen; die Geheimdetektive, die unauffällig durch die Straßen schlendern, tragen sie in ihrer Manteltasche. Die Raschheit und Sicherheit, mit der sich all diese Leute die Kolonnen vielstelliger Zahlen auswendig merken, wird mir ewig ein Rätsel sein.

Es ist die Entdeckung der „hot cars“ ein Akt reiner Ahnung, ein sogenannter sechster Sinn, den die Schulkinder entwickeln. Mit dem Wagen nicht richtig vertraut, verfährt ein Dieb mitunter auch gegen die Verkehrsregeln. Daher wirft jeder Verkehrslichtträger zuerst einen Blick auf die Nummernschilder. Kommt sie ihm bekannt vor, oder sagt ihm sein „sechster“ Sinn, daß irgendetwas nicht in Ordnung ist, werden Wagen und Chauffeur der nächsten Wachtube überantwortet. Sicher ist sicher.

„Exportgangs“

Diesen vereinten Bemühungen der Polizei ist es endlich gelungen, vor kurzem eine gefährliche Bande von Autodieben auszubrechen. Diese Bande hatte es besonders auf Luxuswagen abgesehen, mit denen sie einen ausgedehnten Exporthandel nach

China, Persien, Siam, Norwegen und einem halben Duzend anderer Länder betrieb. Über tausende der teuersten Automobile waren von diesem Automobilgang während der Jahre 1932 und 1933 ins Ausland verschifft worden. Sie bedeuteten für die Versicherungsgesellschaften einen Verlust von 75 Millionen Dollars. Diese Gang unterhielt in den verschiedenen Ländern einen richtigen Verkaufsbetrieb. In ihren kolossalen Werkstätten in Trenton (Staat New Jersey) war ein Heer von Spezialarbeitern mit der Entfernung von Seriennummern, dem Scharren neuer und der Anfertigung von Nummernschildern aus allen Staaten der Union beschäftigt. Unzählige Spezialmaschinen arbeiteten an der Verlegung gestohlener Wagen, und hunderte Kräfte zur Verpackung der Bestandteile waren bereitgestellt.

Während von den „Exportgangs“ hauptsächlich hochpreisige Wagen gestohlen werden, wenden sich die „Anländer“ dem Diebstahl von Wagen der mittleren Preisklasse zu. Am gefuchtesten sind Marken, für die große Reklame gemacht wird, besonders die neuesten Modelle, ausgestattet mit den letzten Erfindungen der Technik. Für solche Wagen finden sich leicht Käufer — und die gestohlenen Wagen rasch loszuwerden, ist die erste Bedingung für den Dieb. Er kann nicht warten, Autos mit ungenügenden Karosserien, auffallend ausgestattet, sowie zu alte Modelle, sind vor Diebstahl sicher.

Straffte Organisation

Eine Gang setzt sich stets aus einer Anzahl „Spezialisten“ zusammen. Der „Spotter“ (Finder) wählt bloß geeignete, leicht verkäufliche Wagen aus, studiert die Gepflogenheiten und Gewohnheiten ihrer Besitzer und stellt den besten Zeitpunkt für ihren Diebstahl fest. Der „get am an“ (Entfomer), mit den Motoren und Ausführungen aller Marken wohlvertraut, führt den tatsächlichen Diebstahl durch. „Grease balls“ (Mechaniker) ändern in der Werkstatt die Motornummer, wechseln Räder und Reifen aus und vertauschen oft selbst die Karosserien, bevor die Wagen zum Verkauf ausgeben werden. Dann gibt es noch die sogenannten „Paper men“, Fachleute im Fälschen, welche die für jeden wiederverkauften Wagen nötigen Akte und Scheine erzeugen.

Nicht selten wird eine Gang einen besonders tüchtigen „Spotter“ als Arbeiter in einer großen Garage unterbringen. Vor kurzem gelang es der New Yorker Polizei, den Diebstahl von zwei Dutzend Kraftwagen auf die Tüchtigkeit eines solchen Gauners zurückzuführen. Er hat nämlich in seiner

Mittagspause Duplikate der Schlüssel der gestohlenen Wagen gefertigt, die dann dem „get am an“ der Gang übergeben wurden mit der Information, wo der Wagen meist geparkt liege. Der hatte natürlich weiter nichts zu tun, als den geparkten Wagen aufzufahren und damit davonzufahren.

Die Sprache der Stecknadeln

Im Bureau Captain Sullivans hängt eine „crime map“ (Karte des Verbrechens) der Metropole. Mit roten Stecknadeln dicht besät, von denen jede einzelne anzeigt, wann und wo ein Autodiebstahl begangen worden war, zeigt diese Landkarte klar und deutlich die Schlüsselbezirke, von wo aus die Gangs arbeiten. Wenn ein dichtgedrängtes Häufchen von Nadeln anzeigt, daß wieder einmal eine Autogang Hochkonjunktur hat, werden die besten Detektive der Abteilung beordert, paarweise unauffällig in gewöhnlichen Passagierwagen durch diese Gegend zu streichen, um die geparkten Wagen und die Handlungsweise der Automobilisten zu beobachten. Ein Team solcher Detektive bringt im Monat dreißig bis vierzig größere oder kleinere Diebe zur Strecke. Diese konzentrierte Aufmerksamkeit treibt dann bald den „hot spot“ von der Karte.

Bis auf das Skelett

Außer den großen Gangs sind die halbwegsigen Burschen die berüchtigtesten Diebe. Die meisten „public enemies“ (öffentlichen Feinde, wie man die größten Verbrecher Amerikas nennt), haben ihre Verbrecherlaufbahn als Autodiebe begonnen. In Anbetracht des Umfanges, daß ein ungedeuerter Wagen schwer verkäuflich ist, wird ein Wagen von Zungen selten ganz gestohlen. Oft findet der Eigentümer seinen Wagen auf dem alten Parkplatz, aber jeder abmontierbare Bestandteil ist aus dem Auto verschwunden. Oder die Polizei meldet ihm nach Tagen, daß sie den Wagen in einem entlegenen Viertel, bis zur Unkenntlichkeit demoliert, aufgefunden hat. Scheinwerfer, Starter, Lupe, Werkzeuge, Räder, Motorbestandteile, Kühlerfigur, Nummernschilder, ja Benzin, Reifen und Vorhänge sind verschwunden. Die Geier über einen Kadaver fallen diese Fingern über einen Wagen her, um nur ein unbrauchbares Skelett zurückzulassen.

Einer der berüchtigtesten Jagdrunden der Autodiebe ist das Theaterviertel New Yorks; auch die Straßen in der Nähe eines Fußballstadions oder einer Sportarena sind beliebte Derlikstätten. Die Gewisheit, daß der Besitzer für einen bestimmten Zeitraum fernbleiben wird, gibt dem Dieb Gelegenheit, die Hindernisse der verschiedenen Abperrvorrichtungen zu überwinden. New York läßt nur alle diese Gegenden zur Zeit besonderer Veranstaltungen doppelt scharf bewachen. Es hat seinen Automobilgänger den Krieg erklärt und ist entschlossen, sie ganz auszurotten, koste es, was es wolle.

Tausendmeilenflug über der Südfront

Augenzeugenbericht über die Graziani-Offensive — 160 000 Mann schützen die Kornkammer Abessinien

Dibouti, 3. Februar. In einer Unterredung mit der „United Press“ laute der Bildberichterstatler der Universal-Film, Howard Winer, der zusammen mit dem schwedischen Piloten Baron von Rosen im Flugzeug die abessinischen Stellungen an der Südfront besucht hat, voraus, daß die hungerrnde, aufkommende irreguläre Armee des Ras Desta den Vormarsch der Graziani-Divisionen niemals würde zum Stehen bringen können. Der Bericht des Winer über seine Beobachtungen im Dolo-Abchnitt und in den abessinischen Stellungen am Oberlauf des Canale Doria gibt, läßt es einem jeden Beobachter klar werden, warum die Offensive Grazianis so äußerst schnell und bis zu 250 Kilometer tief in feindliches Gebiet hat vorgezogen werden können.

„Als ich mich“, so erzählt Howard Winer, „auf meinem Tausendmeilenflug als Bildberichterstatler bei den Gruppen der Armee des Ras Desta aufhielt, zählte das Heer des Schwiegerohnes des Neagu kaum 3000 Mann — und diese 3000 Irregulären waren schlecht genährt, schlecht bewaffnet, ihnen fehlte es an den notwendigen Ausrüstungsgegenständen, die beständigen Bombardements italienischer Flugzeugabteilungen hatten ihre Moral zerstört. Ich beobachtete häufig Gruppen von Desertern, die in nordwestlicher Richtung im Tale des Canale Doria marschierten, um einen 200 Kilometer nördlich von der Hauptfront gelegenen Ort zu erreichen, wo 500 Tonnen Vorräte den Tag erwarten, da das von der abessinischen Heeresleitung in Aussicht genommene Transportsystem und Verbindungsnetz fertiggestellt ist.“

Als wir, der schwedische Pilot Baron von Rosen und ich, 300 Kilometer nordwestlich von Dolo über abessinisches Land flogen, wurde es uns klar, wo Ras Desta die Italiener — falls sie so weit vordringen sollten — zum Stehen bringen könnte. Wir sahen hinunter auf ein zerklüftetes Land, aus dem Bergketten aufstiegen, wie sie höher nirgendwo in Abessinien zu finden sind, hinein in tiefe Schluchten, mit steil abfallenden Hängen, die uns unpassierbar schienen. Sogar das Flachland in dem Südwestteil Abessinien wird den italienischen Truppen größte Schwierigkeiten bereiten. Das Land ist mit tropischem Urwald bedeckt und mit dichtem Unterholz durchwuchert. Hinter diesen natürlichen Schutzwällen gegen einen feindlichen Eindringling haben wir fruchtbarere Felder sich weithin erstrecken. Hier ist die Kornkammer, das Ernährungszentrum für die abessinischen Truppen — sie werden auf 160 000 geschätzt — die hier den italienischen Vormarsch erwarten, an einem Punkt, wo die Flanken des Feindes wegen der großen Entfernung von den Basisstellungen leicht zu bedrohen und das Marschieren schwierig ist. Die Truppen, die hier stehen, befinden sich in ganz anderer Verfassung als die des Ras Desta. Sie sind siegesbewusster als die Truppen, die vor der italienischen Offensive im Fikula des Canale Doria und bis nach Neagel hinauf im Doloabchnitt standen.

Ich habe es erlebt, daß die Heeresgruppen des Ras Desta einmal einen verlassenen italienischen Tank, der in ihrem Gesichtsfeld stand, 24 Stunden lang stehen ließen, ohne Befehl von ihm zu ergreifen. Ich gewann den Eindruck, daß diese Soldaten

ihre Stellungen nur hielten, weil die Italiener nach dem ersten Vorstoß, der sie 50 Kilometer längs der Flüsse Dana, Canale Doria und Webe in das Innere dieses abessinischen Gebietes hineinführte, sich plötzlich und wider Erwarten auf Dolo zurückzogen. Gerüchtwiese wurden damals als Gründe für diesen italienischen Rückzug die geringe Zuverlässigkeit der Somaltruppen und die Furcht der italienischen Heeresleitung vor einem Umgehungsmanöver des Ras Desta angegeben.

Ras Desta, der seit diesem italienischen Rückzug übrigens das Gros seiner Streitmacht allmählich weiter nach Norden zurückgenommen hat, sah mir damals, also vor dem großen Graziani-Vorstoß, keine Aufführung über seine Pläne. Ras Desta ist übrigens dafür bekannt, daß er nicht das geringste Vertrauen in Fremde, die Ferrengrat, setzt. Er begünstigt sich mit der kurzen Bemerkung: „Meine Leute werden bis zum letzten Atemzug kämpfen. Was wir brauchen, sind Verzte.“ Und das ist nur zu wahr. Im Hinterland sah ich einmal wenigstens drei Duzend schwer verwundeter Soldaten, die trotz ihrer Schmerzen ertragen — und nach den furchtbaren Wunden in ihren Beinen und Armen, den klaffenden Wunden im Unterleib zu schließen, müßten sie entsehrlich gelitten haben. Auf ärztliche Behandlung konnten sie nicht hoffen. Hier gab es keine Verzte, und Transportmittel, um sie nach den weiter hinten gelegenen Verbandplätzen zu schaffen, gibt es hier im Süden ebenfalls nicht. In der Nähe von Neagel befindet sich ein schwedisches Lazarett. Ich sah die Verzte und Pfleger Uebermenschliches leisten. Unmögliches aber kann niemand vollbringen. Es ist unendlich schwierig, die Verbindung mit der Front aufrechtzuerhalten, und außerdem müßten die Mitglieder der Notkreuzstation immer in der Furcht vor einem Luftbombardement der italienischen Geschwader schweben.“

Quer durch den rheinischen Karneval / Von Heinrich Zerkowen

Von dem rheinischen Schriftsteller Heinrich Zerkowen gelangt am Mittwoch, dem 5. Februar, die Komödie „Der Sprung aus dem Alltags“ im Memeler Deutschen Theater zur Aufführung.

Es gibt im Rheinland keinen Präsidenten einer halbwegs guten Karnevalsgesellschaft, der nicht streng auf das oberste Gebot hielte: „Von Joten frei — die Narretei!“ Und das dankt ihm sein Publikum mit aufrichtiger persönlicher Zuneigung und Vafallentreue. Es ist notwendig, dieses zu wissen, um die ganze Einstellung eines rheinischen Karnevals im tiefsten zu verstehen. Denn nicht nur die Karnevalsgesellschaften feiern ihren Karneval dort, sondern auch die religiösen Vereine. Nicht umsonst, daß im rheinischen Karneval ähnlich wie im japanischen Schamajiel die absolute Einocloseitigkeit vorherrscht. Die Frau hat im Rosenmontagszug nichts zu suchen, selbst die Marktenderin der prinzipialen Garde wird von einem Manne dargestellt.

Freilich gibt es dafür an einigen Stellen im Rheinland am Donnerstag vor Fastnacht den sogenannten Wiverfackelabend. Als noch nicht die Zentralmarkthalle stand, vielmehr auf offenem Marktplatz einaufgebaut wurde, da feierte man diesen Tag die Marktfrauen „weiche Körn um Kräm met Feutis un vil Bubei.“ In der Woche auf dem Weisfel und an der Wör müssen die Männer an diesem Donnerstag den Frauen bedingungslos gehorchen. Am Nachmittage geht dort heute noch die holde Weiblichkeit im Zuge von Haus zu Haus unter Aufsührung der jüngsten Ehefrau.

Dramatisch belebte Fastnachtsspiele mit seltsamen Masken bietet am Faschingssonntag das Eifelstädtchen Malmedy. Die einzelnen Gesellschaften ziehen auf Wagenbühnen umher und führen auf Plätzen kleine Poffen mit Musik, Tanz und Gesang auf.

Man darf nicht vergessen, daß auch der rheinische Karneval irgendwie seinen Ursprung im katholischen rheinischen Kirchenjahr hat. Mit dem Achtermittwoch beginnt die ernste Fastenzeit, die auf das geistliche Austerkehungsfest, auf Ostern, vorbereitet. Ehe nun der rheinische Mensch in diesen Abschnitt des Kirchenjahres eintritt, buldigt er besonders stark der Freude am Leben. Schon aus dem Jahre 1492 gibt es Maskenprozesse aus der unbesrittenen Hochburg des rheinischen Karnevals aus Köln, die von Vorfahrungen melden, der „Mummerey und heidnischen Tobung an den drei toten Tagen Einhalt zu tun.“ Es ist natürlich bis auf den heutigen Tag nicht gelungen. Genau betrachtet, bedeutet also Fastnacht nur den einen Abend oder den einen Tag vor Beginn der Fastenzeit.

Außerdem Höherpunkt bildet der Rosenmontagszug, an dem am Rhein jeder höchst persönlich entweder aktiv im Zuge selbst oder inaktiv als Zuschauer beteiligt ist. Wenn auch der Zeitabende dieser Rosenmontagszüge von Jahr zu Jahr wechselt, gewisse typische Figuren im Zuge kehren immer wieder. So die Funken in Köln, die Stadtsoldaten in Bonn oder die Kanengarde in Mainz. Eine stattliche Reiterarmee bildet alljährlich die „Erengarde der Stadt Köln anno 1800“, ein etwas spätere Nachtzug aus der Zeit der Freiheits-

kriege, als junge Kölner Bürgersöhne sich in ihren grüngelben Freiheitskriegeruniformen gegen französische Unterdrückung wandten. In Köln sieht man auch jedes Jahr im Zuge des Prinzen Karneval den „Bellegard“. Er springt vor dem Prinzen einher, in den Händen ein hölzernes Schwert und einen bemalten Schild schwingend. Dieser Bellegard geht bis in das Mittelalter zurück und dürfte wohl seinen Ursprung haben in einem offenkundig gewordenen Lustmache, der bei allen öffentlichen Festen als Poffenreicher mitwirkte. Er fand durch einen Erlass der französischen Militärverwaltung sein Ende, um dann wieder aufzuleben durch eine Erlaubnis des Reichsformandanten: „Il est permis a citoyen Bellenjeck de faire son tour.“

Wohl der berühmteste Ball des ganzen Rheinlandes ist der Runkelball im Kölner Gürzenich. Eine historische Stätte ersten Ranges, der ein Wort noch verdrängt sei. Nachdem im Jahre 1896 der dritte Stand, das Bürgerturn, die edlen Geschlechter nach wiederholten Kämpfen akkriert und ihre Vorrechte für immer beseitigt hatte, erreichte unter der nun eingeführten Verwaltung die Stadt Köln den Höhepunkt ihrer Größe und ihres Wohlstandes. Eine Reihe arkarantier Bauten verfländerten damals ein neues Zeitalter des Reichthums und des Glanzes. Man beschloß, ein Haus zu errichten mit dem doppelten Zweck, daß alle unteren Räumlichkeiten als Warenherberge den Handelsherrn dienen sollten, während die oberen Räume aus einem einzigen großen Festsaal bestanden sollten. Man berechnete klug, welchen Nutzen und Ruhm es der Stadt bringen könnte, wenn der Umfang und die Ausgestaltung des Saales herart wären, daß er Kaiser und Könige zur Abhaltung feierlicher Staatshandlungen geeignet erschiene. In einer Chronik von 1499 ist daher Köln

gerühmt als ein „überaus schöner Platz, um ritterlichen und fürstlichen Staat zu halten, wie nicht leicht mag in deutscher Nation gefunden werden, es sei mit Stechen, mit Brechen, mit Turnierhalten, mit Tanzen und Springen.“ Im Jahre 1441 wird mit dem Bau des Gürzenich begonnen, worüber von dem Chronisten gemeldet wird: „An dem selben Jahr begabte die Stadt Coelen zu machen dat grove koelliche Danzhaus bonen Muren, dat man nömpt Gürzenich“. Eine für die damalige Zeit ungeheure Summe von 80 000 Goldgulden ist zum Bau des Gürzenichs verwendet worden.

Auch Goethe konnte bereits die tolen Künstlerfeste im Düsseldorf „Malfasten“ im Hause des klassischen Mäzens Jakob, das heute noch im Hofgarten liegt und in dem alle berühmten Männer ihrer Zeit wenigstens auf einen Tag Gast der Düsseldorf Künstler waren. Auch einmal der große Humorist und Zeichner Wilhelm Busch. In vielen schönen Neben wurde er den Abend über gefeiert; er ließ alles krumm über sich ergehen. Endlich — endlich klopfte er an sein Glas. In gleichen Auensblick herrscht Stille, jeder will den berühmten Gast sprechen hören. Und in die feierliche Aufmerksamkeit hinein tönt Wilhelm Busch' sanorer Satz: „Über, noch ein Glas Bier!“

Der erste organisierte Mainzer Karneval fand im Jahre 1893 statt. Und die größte Mainzer Karnevalsgesellschaft besteht über achtzig Jahre. Das Ende der Fastnacht bildet im Rheinland vielfach die Verbrennung oder Verfertigung einer Strohpuppe. Am Niederrhein ist es Sitte, am Faschingsdienstag eine Strohpuppe ins Wasser zu werfen. In den Städten ist Keitrus der Mummerei in Gestalt von Fischehen, die stille und ernste Fastenzeit tritt in ihre Bestie ein.

Der Letzte vom „Klub der Schwarzen Katzen“

Meine Filmabenteuer als Double in Hollywood

Von Joe Bonomo

Sprung von der Selbstmörderklippe

Zwölf Jahre meines Lebens habe ich damit verbracht, in Hollywood zur Unterhaltung des Publikums die halbbrüderlichsten Kunststücke auszuführen. Es war kein leichtes Leben. Kein Außenstehender ahnt, wieviel Unglücksfälle sich bei Filmaufnahmen ereignen. Ich gehörte mit zwölf anderen dem berühmten Artistenklub der „Schwarzen Katzen“ an, und von uns Dreizehn bin ich der einzig Überlebende.

Wir waren alle begeisterte Filmartisten. Man brachte uns in Hollywood, sobald es galt, im Auto einen Abhang herunterzufahren, eine Flugzeugkatastrophe herbeizuführen, einen tollen Sprung auszuführen. Unfälle waren dabei an der Tagesordnung. Immer lag einer im Krankenhaus. Meist handelte es sich um ein paar zerbrochene Knochen, die uns außer Gefahr setzten. Aber nicht immer ging es so glimpflich ab. Einer nach dem anderen meiner tollkühnen Kameraden mußte seine Verwundung mit dem Leben bezahlen. Die einen wurden von Löwen zerrissen, die anderen fanden den Tod beim Flugzeugabsturz, und manche starben im Krankenhaus an ihren Verletzungen, die sie durch ungenügende Sicherheitsmaßnahmen davongetragen hatten.

Zwanzig Rippenbrüche

Ich hatte Glück. Aber es war nicht nur Glück, daß ich mit heilen Gliedern davonkam. Es lag auch viel an meinem körperlichen Training. Gewandtheit und Kraft, Fügigkeit und Geistesgegenwart gehörten dazu, all diese Kunststücke auszuführen, und oft genug bin auch ich für meine Tollkühnheit bestraft worden.

Ich glaube, außer meinem Genick habe ich mir sämtliche Gliedmaßen unzählige Male gebrochen. Den rechten Arm z. B. brach ich mir viermal, den linken zweimal, den rechten Fuß siebenmal und den linken viermal. Dreißigmal erlitt ich Rückenverletzungen und einmal brach ich es mir. Meine Rippen wurden mindestens zwanzigmal angeknackt, aber solche geringfügigen Verletzungen, bei denen man nicht ins Krankenhaus brauchte, zählten gar nicht. Eine Zeitlang habe ich mit einem fest bandagierten Brustkorb gearbeitet. Von zwölf Monaten Hollywood verbrachte ich mehrere im Krankenhaus. Manchmal lag ich nur ein paar Tage, manchmal aber auch fünf oder sechs Wochen und länger.

Ich kam nach Hollywood als Double für andere Schauspieler, d. h. ich nahm Gefahren und Verletzungen an Stelle der Stars auf mich. Die Regisseure wurden aufmerksam auf mich und über-

trugen mir selbst größere Rollen. Aber alle Rollen, die ich bekam, waren mit Gefahren verbunden und erforderten Kraft und Geschick. In den Premierenankündigungen figurierte ich als stärkster Mann der Welt, als „Herkules der Leinwand“.

Der Spitzname „Zahnkocher“

So unwahrscheinlich es klingt, ich war einmal als Kind schwach und kränklich. Die Folge war, daß ich wegen meiner Schwächlichkeit von allen großen Jungen der Nachbarschaft ins Bodshorn gejagt wurde. Mehr noch als ihre Hänseleien verletzte mich der Spitzname „Zahnkocher“, den sie mir gaben. Ich wünschte mir damals nichts Besseres, als ihnen an Körperkräften gleich zu sein. Als ich zehn Jahre alt war, führte uns unser Lehrer in das Museum von Brooklyn und zeigte uns eine Statue Apolls. Die Kraft und Schönheit des Körperbaus machten tiefen Eindruck auf mich.

Während meine Klassenkameraden noch andere Kunstwerke ansahen, blieb ich voller Bewunderung bei der Apollstatue zurück. Wäre ich nur so kräftig und stark wie dieser Griechengott, dachte ich, so würde ich ihnen schon zeigen, was es heißt, mich zu necken. „Bemühtig leben und viel trainieren“ hatte der Lehrer gesagt, der uns angeht die Kunstwerke des Geheimnis griechischer Gymnastik erklärte. Ich beschloß, dies zum Leitfaden meines Lebens zu machen.

Das erste, was ich tat, um mich meinem Ideal zu nähern, war, daß ich einen Barren in mein Zimmer stellte und an ihm eifrig übte. Die Muskeln taten mir von der übermäßigen Anstrengung weh, aber ich machte gute Fortschritte. Meine Eltern wunderten sich über meinen Hunger. Ich betrieb meine Turnübungen wochenlang mit fanatischem Eifer, und bald wurden meine Muskeln kräftiger, zuerst allmählich, dann immer schneller. Es dauerte nicht lange, und ich war stärker als die anderen Jungen, denen die Luft verging, mich zu hänseln.

Nichts als Training

Ich fekte meine systematischen Übungen unaufhörlich jahrelang fort, so daß ich bei Beendigung der Schulzeit einen erstaunlich starken und entwickelten Körper hatte. Ich hatte es so weit gebracht, daß ich alle Sportarten, die Kraft voraussetzten, gut betreiben konnte. Ich wurde wegen meiner Geschicklichkeit im Schlagball, Fußball und in Leichtathletik oft bei Wettspielen aufgestellt.

Als ich später in die New Yorker Militärschule eintrat, setzte ich meinen ganzen Ehrgeiz darin,

Außergewöhnliches im Boxen, Ringkampf und Schwimmen zu leisten. Bald war mein Ruf als „starker Mann“ begründet.

Kurze Zeit danach — ich war damals neunzehn Jahre alt — veranstaltete die New Yorker „Daily News“ einen „Apollo-Wettkampf“. Ich meldete mich und war überglücklich, als an jenem Septembermorgen des Jahres 1921 die Richter mir den Preis zusprachen, weil meine Körpermaße angeblich dem Apolloideal am nächsten kamen, und weil ich der beste Turner war. Das Beste aber war, daß dieser Preis mir einen Filmvertrag mit einer New Yorker Gesellschaft eintrug. Die Kritik dieses ersten Films bezeichnete mich als einen der besten Artisten. Ich erhielt Angebote aus Hollywood.

Jeder hat wohl einmal im Kino in einem der älteren Wildwest-Filme gesehen, wie der Held auf der Klippe vor Banditen von einer hohen Klippe ins Meer springt. Wem stockte da nicht der Atem? Das war kein Trick; es war ein echter Sprung.

Eine solche Szene spielte ich selbst vor ein paar Jahren; ich kenne daher genau die Gefühle der ausübenden Artisten. Das Drehbuch verlangte von mir einen Sprung aus dreißig Meter Höhe von der Selbstmörderklippe in den Ozean. Das klingt schon phantastisch genug, es wurde aber noch besonders gefährlich dadurch, daß das Wasser am Fuß der Klippe nur einen Meter tief war. Man mußte zum Abprung den Moment abpassen, wo gerade eine Welle sich an der Klippe brach, weil das Wasser dicht dahinter zwei Felsriffe aus der Brandung hervor. Aber nach ein paar angsterfüllten Minuten gelang der Sprung vom „Selbstmörder-Felsen“. Nach diesem Erfolg wurde ich mit Angeboten von Filmgesellschaften geradezu überhäuft; und wohl zehnmal mußte ich diesen Sprung für sie wagen.

Es gibt nichts Schrecklicheres als den freiwilligen Sprung in das Nichts. Bald mußte ich ihn von Häusern, bald von Brücken, Schiffen oder Flugzeugen ausführen. Als einer der ersten Artisten sprang ich aus einem fahrenden Güterzug von einer Brücke in den Harlem-Fluß in New York.

Der Film wurde im Spätherbst 1921 aufgenommen, als das Wasser bereits sehr kalt war. Ich hatte damals noch nicht viel Erfahrung im Springen und schlug so heftig auf das Wasser auf, daß ich fast die Besinnung verlor. Mit letzter Kraft kämpfte ich mich schwimmend ans Ufer.

Sturz vom hohen Turm

Der großartigste Abprung in meiner Filmlaufbahn war der Sprung ins Leere von einem dreißig Meter hohen Turm. Da die Kamera über mir hängen mußte, wollte man kein Sicherheitsnetz

spannen. Zu meinem Schutz wurde lediglich eine breite Grube gegraben, über die ein Sprungtuch und eine starke Leinwand gespannt wurden. Die Leinwand wurde mit Erde bedeckt, damit sie für die Kamera unsichtbar blieb. Den Abprung auf diese fast mathematisch berechnete Stelle bereitete ich gründlich vor. Ich umschürzte mich ganz und gar mit Riemen und bandagierte Ellbogen und Knie besonders stark. Aber ich schlug mit solcher Kraft auf die Leinwand auf, daß ich drei Tage brauchte, um die Erde aus Ohren, Augen, Haaren und Mund zu entfernen. Sonst aber war ich unverletzt geblieben.

Die viel verbreitete Ansicht, nicht erst das Aufschlagen auf den Boden, sondern bereits der Luftdruck töte die Menschen beim Absturz aus großer Höhe, hat sich nach meinen Erfahrungen als irrig erwiesen, denn ich habe bei solchen Sprüngen niemals auch nur das Bewußtsein verloren. Ich konnte sogar im Sprung einen Zettel aus der Hand eines Mannes ergreifen oder die Inschrift eines Plakates in mich aufnehmen, bevor ich auf das Sicherheitsnetz aufschlug.

Der Sprungapparat

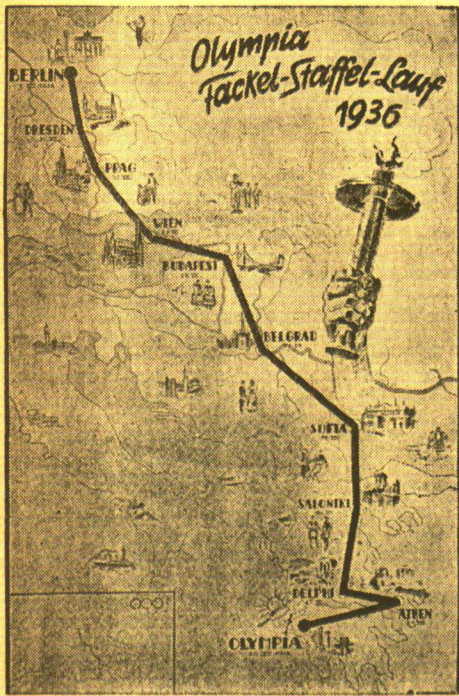
Ohne Sicherheitsmaßnahmen würde das Leben eines Artisten sehr kurz sein. Ich benutzte alle verfügbaren Schutzmittel und suchte sie nach Möglichkeit zu verbessern. Das Sprungtuch, das ich mir für meine Zwecke erdacht hatte, bestand aus einem rechtwinkligen Stück schwerer Leinwand und war mit Gummiband eingefast. In Hollywood benutzte man einen Sprungapparat mit sehr steifem Gummi, der dem Springer so viel Schwung gab, daß er aus enormer Höhe abspringen konnte, während das sonst übliche Sprungtuch elastischer ist und das Gewicht des fallenden Körpers besser aufnimmt. Wer den Sprungapparat benutzte, mußte scharf entwickelten Gleichgewichtssinn haben, da der kleinste Fehler ernste Verletzungen zur Folge haben konnte. Für einzelne Aufnahmen brauchte man unsichtbare Apparate. Es gab zum Beispiel einen kleinen Apparat, der die Größe eines Fußes hatte; er wurde eingegraben und mit Erde bedeckt. Der Schauspieler, der auf sein Pferd zulief, trat auf den verborgenen Apparat und sprang dann mit Leichtigkeit in den Sattel.

Die Technik erforderte zum Schutz der Artisten ständig neue Apparate. Zum Abspringen gab es für die Kamera unsichtbare Bretter in den verschiedensten Ausführungen, ähnlich den Sprungbrettern in Schwimmbädern. Alle bekannten Artisten, wie z. B. Douglas Fairbanks, bedienten sich dieser Einrichtungen.

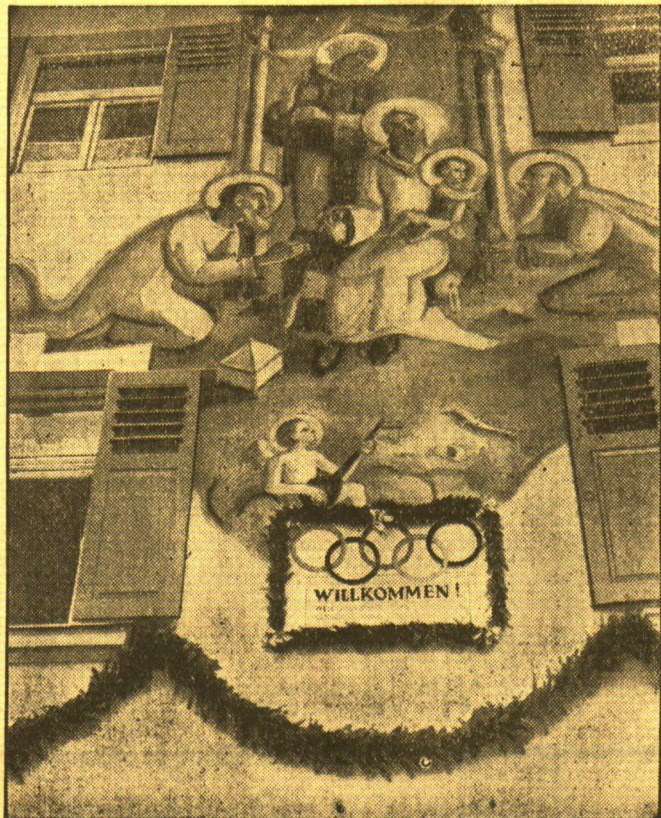
Der Sicherheitstanz

Ich sollte einmal einen Sprung von einem Dach auf ein acht Meter entferntes, gegenüberliegendes Dach ausüben, das etwas niedriger war. Wenn man bedenkt, daß der Weltrekord zur Zeit sieben Meter ist, versteht man, was das bedeutet. Unter Benutzung des Anlaufbrettes gelang der Sprung.

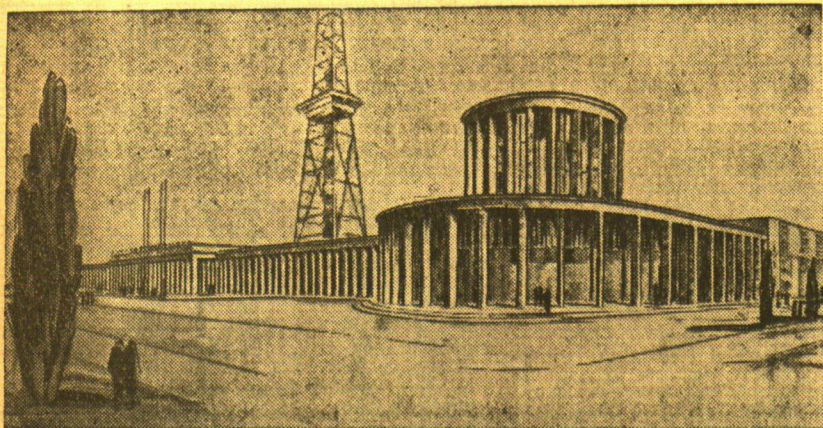
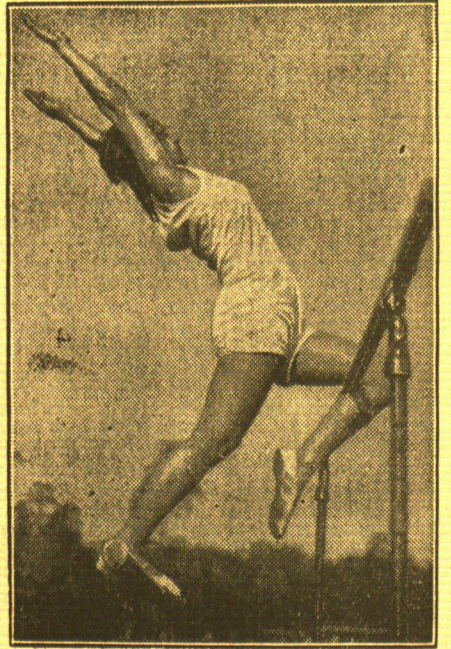
(Wird fortgesetzt.)



Olympia-Fackel-Staffellauf durch sieben Länder
Im Rahmen der Olympia-Werbung hat die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr dieses Werbeblatt für den Olympia-Fackel-Staffellauf herausgebracht und in fünf Sprachen außerhalb Deutschlands verbreitet.



Links: Willkommen in Garmisch-Partenkirchen. So grüßen die Einwohner des Ortes die Olympiateilnehmer. In vielen Häusern wurden Girlanden angebracht. Mitte: Willi Bogner spricht den Olympiacid. Der deutsche Skimeister Willi Bogner-Traunstein, der zum Sprecher des Olympiacides bestellt werden soll. Rechts: Jede Turnerin muß diese Übung können. Die Übung am Barren gehört mit zum Achtkampf der Turnerinnen bei den Olympischen Spielen.



Berliner Autochau am 15. Februar — 1. März
Die neuen Hallen 3 und 4 für Motorräder und Zubehör

Rechts: Sportkameradschaft beim Internationalen Reits- und Fahrturnier in Berlin
Das Barrierepringen um den Ehrenpreis des deutschen Reichspropagandaministers bei dem Internationalen Reits- und Fahrturnier in Berlin nahm einen dramatischen Verlauf. Von 26 Pferden kamen im 3. Umlauf der Italiener „Nalasso“ unter Rittmeister Filippini, „Fanfare“ unter dem deutschen Oberleutnant Schickum und „Galy“ unter dem SS-Sturmführer Lemme ohne Fehler über die Barrieren. Um das Pferd des Italieners zu schenken, einigten sich die erfolgreichen Reiter auf den Betrag eines weiteren Stehens und teilten untereinander den Preis. Unter Bild zeigt, wie Dr. G o e b b e l s den Ehrenpreis dem italienischen Rittmeister Filippini überreicht. Links: SS-Sturmführer L e m m e und Oberleutnant S c h i c k u m



Winterhilfe-Briefmarken der Postverwaltung von Danzig

Die Postverwaltung der Freien Stadt Danzig gab drei Sondermarken heraus, die mit einem Zuschlag verkauft werden und deren Erlös dem dortigen Winterhilfswerk zugeführt wird. Die Marken, sämtlich in Großformat, zeigen bekannte Danziger Bauwerke. Es sind folgende Werte: 5 plus 5 Pfennig Hochformat orange, 10 plus 5 Pfennig Querformat grün und 15 plus 10 Pfennig Hochformat rot.

Britisches Weltreich unter Eduard VIII.

Ein verantwortungsvolles Erbe

Der Kontinentaleuropäer hat eine andere Anschauung der Welt als der Engländer. Der Engländer von seiner Welt als der Weltkarte schweifen lassen, weil überall das britische Empire zu Hause ist und überall auch mehr oder weniger verdeckte Reibungsflächen und Spannungen bestehen. Ein Blick auf die Weltkarte zeigt sofort die Gefahrenstellen, die „weak spots“ des britischen Empire. Die gefährlichste Position hat die britische Gedanke noch in Kanada. Obwohl Kanada formaljuristisch ein selbständiger Partner innerhalb des britischen Empire ist, ist es noch immer ein faktischer Bestandteil der britischen Weltmacht. Die Beziehungen zwischen Ottawa und London sind sehr stark. An und für sich ist dieser Zustand unverwundlich, denn der nordamerikanische Einfluss ist, handelspolitisch gesehen, erheblich stärker als der Londoner. Auch die Bevölkerung Kanadas ist durchaus nicht rein britisch. Allein ein Drittel der kanadischen Bevölkerung besteht aus den franco-kanadiern, den Nachkommen der ersten französischen Siedler. Außerdem wohnen in Kanada Vertreter aller möglichen Völker, u. a. auch 500.000 Deutsche, so daß die 11 Millionen Kanadier durchaus nicht homogen sind. Seit dem Weltkrieg ist zudem der Begriff Kanadier im nationalen Sinne entstanden, und der junge Kanadier empfindet nicht mehr das, was sein Vater und Großvater auf Grund der verwandtschaftlichen Beziehungen zur englischen Heimat empfanden. Nur die Angst, von dem übermächtigen amerikanischen Nachbarn verschluckt zu werden, ist der Grund dafür, daß Kanada ein Gezwangswort durch die enge Bindung mit London sucht.

Das hindert aber nicht, daß die kanadische Regierung und das kanadische Volk sehr wohl das eigene Interesse in den Verhandlungen stellen und dieses bei allen Vertragsverhandlungen energisch zu mahnen verstehen. Trotz der Ottawa-Verträge, die Kanada zu einem wichtigen Glied des britischen Weltwirtschaftsgebildes machten, sind die amerikanischen Lieferungen nach Kanada immer noch über doppelt so groß als die englischen. — Im politischen Sinn ist sich aber Kanada von allen europäischen Bewildungen des Mutterlandes künftighin fernhalten. Zum zweiten Male werden kaum kanadische Divisionen nach den europäischen Schlachtfeldern gehen. Unbedingt verlassen könnte sich König Eduard VIII. auf Kanada im Kriegsfall mit Japan.

Die britischen Stellungen in Ostindien und in Mittelamerika, die strategisch eine Sperrlinie des Panamakanals bedeuten, sind aber in einem Ernstfall nicht mehr das, was sie seinerzeit waren, als England diese Dispositionen bezog. Zu stark ist die nordamerikanische Militärmacht, als daß von Jamaika oder von Honduras aus der Panamakanal zu sperren wäre. Diese Kolonien haben deshalb mehr eine Bedeutung als Handelsstützpunkte, um von dort aus die selbständigen südamerikanischen Republiken zu gewinnen.

Wie schwierig die Stellung Englands in Afrika ist, erleben wir ja jetzt durch den Abessinienkonflikt. Der Traum Cecil Rhodes ist zwar in Erfüllung gegangen. — England besitzt im Kapstadt bis nach Kairo einen durchgehenden Gebietsstreifen, der nur den Fehler hat, daß er im Norden wie im Süden nicht mehr ganz so fest in der Hand Englands ist, wie in der Zeit des höchsten britischer Machtstellung.

Südafrika macht dieselbe Entwicklung durch wie auch Kanada. Aus der Kolonie wurde ein Dominion und aus dem Dominion will ein selbständiger Staat werden. Selbstverständlich ist Südafrika auch heute noch durch zahlreiche freundschaftliche Bande mit London verbunden. Aber immer selbständiger werden Sprache und Handlung der südafrikanischen Regierung, während im Norden der ägyptische Nationalismus zu immer stärkerer Selbstbehauptung drängt und hierbei noch der Einfluss des erwachenden Afens von Nahr zu Nahr stärker wird. So gefährlich auch ein italienischer Anmarsch auf den Sueskanal werden könnte, Ägypten würde nicht die britische Herrschaft gegen die italienische austauschen wollen. Vom Gegenteil, im Gegensatz würde das ägyptische Volk aus realpolitischen Gründen immer noch eher zu England halten, besonders wenn die englische Klugheit es versteht, aus dem gewinnbaren Freund einen freiwilligen Freund zu machen.

Gefährlicher ist aber das nationale Erwachen der asiatischen Völker, die an dem Beispiel der Türkei sehen, wie man den Einfluss der weißen Fremden abschütteln kann; die Blockade im vorderen Orient ist in mehr als einer Hinsicht von historischer Bedeutung, deren Trauer wir heute noch kaum abtrotzen können. Ob und wie weit England das Mittelmeer noch fest in der Hand hält, hängt ganz von der Stellung Frankreichs ab, und Frankreich wiederum ist in einer eigenartigen Lage: es hat mit Italien noch zahlreiche alte unheilvolle Rechnungen zu klären, denn Nizza, Savoyen, Tunis sind die ständigen Reibungspunkte zwischen Italien und Frankreich. Andererseits möchte man Italien immer als Reserve gegen Deutschland einsehen können. Der italienisch-englische Konflikt ist deshalb für die französische Regierung außerordentlich peinlich. Selten wird soviel Nervenkraft in Paris verbraucht worden sein als in der allerletzten Zeit, um das Schlimmste, eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen England und Frankreich zu verhindern.

Einstweilen hat sich die englisch-italienische Politik auf Veranlassung Frankreichs zu einer Vertagung an der abessinischen Fragen entschlossen, und man sucht nun frampfhaft einen Ausweg, um den Völkerbund auf einem anderen Gebiet zu beschäftigen. Jede Vertagung aber führt eines Tages doch zu der Notwendigkeit einer Klärung. Die Zwischenzeit wird zur Verstärkung der militärischen Positionen ausgenutzt.

Wenn jetzt in Mombassa von England ein neuer riesiger Kriegsschiffen gebaut wird, so handelt es sich hier um eine Art englischer Hindenburg-Stellung, allerdings mit doppelter Front: gegen Italien, aber auch gegen den neuen Machtfaktor „Japan“.

Indien ist ebenfalls ein großes Sorgenkind, und der Einfluss des britischen Imperiums beträchtlich verloren hat. Sein Einfluss wird erst später wieder freieren, wenn er zu einer unmissbaren Figur geworden ist; einstweilen aber sind die radikalen Elemente des indischen Nationalismus im Vordergrund. — Das indische Problem macht zwar drängend, aber Indien braucht viel frische Kapitalerträge, aber Indien braucht viel Zeit, und man weiß, daß mindestens vor Ablauf einiger Generationen nicht daran zu denken ist, daß

Indien sich selbst zu einer aktiven Gegenwehr gegen die britische Oberherrschaft aufrufen kann. Zu groß, zu aufgehoben ist die Bevölkerung Indiens. Mit größerem Misstrauen betrachtet die britische Regierung das Vordringen kommunistischer Bestrebungen, die sowohl in den wachsenden Industrieszentren wie auch in den Kreisen der armen Bauern immer neuen Fuß fassen, und je weiter der Blick auf der Weltkarte nach dem Osten geht, um so brenzlicher erscheinen die Probleme.

Japan dringt systematisch sowohl auf dem Ostland, wie aber auch im Pazifik vor.

England hat im Jangtseki große Interessen zu verteidigen, aber die japanische Flotte und Militärmacht ist schon zu groß geworden, als daß England allein etwas unternehmen könnte. Und selbst vereinigt mit USA. wäre ein Krieg gegen Japan in Anbetracht der gewaltigen Entfernungen immer noch sehr bedenklich. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß nach einem Geheimvertra zwischen Holland und London die holländisch-indischen Kolonien im Falle eines Angriffs durch irgendeine andere Macht automatisch unter britischen Schutz gestellt werden. So stark auch Singapur als Festung ausgebaut ist, es ist immer ein

Gruppeneinteilung für die Deutsche Fußballmeisterschaft

Bekanntlich werden in jedem Jahr die Gruppen, in denen die Teilnehmer an der Vorkampfrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft nach Punktzahl ermittelt werden, anders zusammengesetzt. Die Zusammensetzung für die kommenden deutschen Endspiele ist nunmehr endgültig festgelegt worden: Gruppe 1: Gau 1 Ostpreußen/Danab., Gau 3 Brandenburg, Gau 5 Sachsen und Gau 9 Westfalen. Gruppe 2: Gau 4 Schlesien, Gau 7 Nordmark und Gau 8 Niederrhein. Gruppe 3: Gau 6 Mitte, Gau 13 Südbest, Gau 15 Württemberg, Gau 16 Bayern. 4. und letzte Gruppe: Gau 10 Niederrhein, Gau 11 Mittelrhein, Gau 12 Nordhessen und Gau 14 Baden.

Nourney schlägt v. Cramm

Der deutsche Tennismeister G. v. Cramm macht zur Zeit augenscheinlich eine Schwächepartie durch.

Amtlicher Teil

des Verbandes Memeler Regellubs Spielplan am Sonnabend, dem 8. Februar 1936 Vorgabefestgen

Es haben zu spielen: Albert Horn 18 Uhr, Solzhauer 18,07 Uhr, Vorkampf 18,15 Uhr, Perifer 18,22 Uhr, Tillott 18,30 Uhr, Wallwitz 18,45 Uhr, Kahlmeier 18,52 Uhr, Paue 19 Uhr, Brandenburg 19,07 Uhr, Kienlehn 19,15 Uhr, Gajewski 19,22 Uhr, Deiwitz 19,30 Uhr, Hilpert 19,37 Uhr, Kubert 19,45 Uhr, Maconius 19,52 Uhr, Genatowski 20 Uhr, Schmidt 20,07 Uhr, Genske 20,15 Uhr, Kupfalski 20,22 Uhr, Rosenberga 20,30 Uhr, Raich 20,37 Uhr, Preußlich, Erich 20,45 Uhr, Sabrawski, Paul 20,52 Uhr, Sabrawski, Franz 21 Uhr, Kupta 21,07 Uhr, Wirschnid 21,15 Uhr, Behrendt 21,22 Uhr, Auge 21,30 Uhr, Höpfer 21,37 Uhr, Rischus 21,45 Uhr, Neubauer 21,52 Uhr, Maties 22 Uhr.

Die Aufsicht haben die Regelbrüder Kienlehn

Worposten sehr weit drücken, und ein Kriegsfall im Fernen Osten würde eine ungeheure Beunruhigung in allen farbigen Völkern wachrufen.

Je weiter eine Auseinandersetzung hinausgeschoben wird, um so schwerer wird sie, denn im Laufe der Zeit werden die farbigen Völker entwidelter und dadurch kriegerisch aktionsfähiger.

Australien mit seiner 6-Millionen-Bevölkerung, und noch mehr Neuseeland, gehören zwar zu den freiesten Gliedern innerhalb des britischen Empire, aber gerade auch deshalb, weil sie die schwächsten sind und den weltumspannenden Schutz des Mutterlandes dringend benötigen. Mancher australische und neuseeländische Bürger mag mit einer gewissen Beklemmung an die Zukunft seiner Kinder und Enkel denken, wenn er sich überlegt, wie weit entfernt sein Land im Grunde genommen vom Mutterlande ist und wie gerade die Kleinheit der weißen Bevölkerung den japanischen Angriff herausfordert. Die Urarommuter-Vergangenheit Victoria herrschte noch zu einer Zeit, als die britische Weltmacht unwiderstehlich emporwuchs.

Zur Zeit Eduards VII. stand die britische Sonne im Zenith. Georg V. mußte nach dem Weltkrieg erkennen, daß die Siegesfrüchte nicht so reifen, wie seine Minister und die Entente es erwarteten hatten. Er suchte wieder auszumachen, was möglich war. Er hinterläßt seinem Erben, Eduard VIII. eine schwere Aufgabe.

Nachdem er bereits vor einiger Zeit von seinem Klubkameraden H. Denfel besiegt worden war, ist er nunmehr auch in Köln im Rahmen eines großen Klubkampfes Rot-Weiß-Berlin und Rot-Weiß-Köln von dem Kölner Nourner mit 3:6, 6:4, 7:5 geschlagen worden.

Deutscher Rekord über 100-Meter-Kraul

In Bremen ist die gesamte Olympia-Revemannschaft der deutschen Schwimmer an den Start gegangen. Giesela Krenndt (Nixe-Charlottenburg) stellte über 100 Meter Kraul einen neuen deutschen Rekord auf. Sie benötigte 1:08,5 Sek. und war damit um 1/10 Sek. schneller als die von ihr selbst gehaltene Bestleistung.

Weltmeister Ballangrud

Der norwegische Europameister im Eisschnelllauf, Ivar Ballangrud, hat sich in Davos auch den Weltmeistertitel geholt, der bereits 1926

und Genatowski. Das Vor- oder Nachregeln ist nur gestattet, wenn ich spätestens 24 Stunden vor der festgesetzten Startzeit davon in Kenntnis gesetzt werde. Brandenburg, Verbandsportwart.

Amtlicher Teil

des Unterbezirks Vogegen Spielplan der Zwischenrunde

Tag	Bereine	Platz	Schiedsrichter	Zeit
9.2.36	S. V. Vogegen, V. f. B. Wischnid	Wischwill	Nattkischken	12 1/2
16.2.36	S. V. Nattkischken, V. f. B. Wischnid	Nattkischken	Vogegen	—
23.2.36	S. V. Vogegen, S. V. Nattkischken	Vogegen	Wischwill	—

Tobiaschus, Fußballobmann.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

200 Millionen Pfund Sterling Gold aus Indien

London, 4. Februar. Unter Berücksichtigung der 64.000 Pfund Sterling (£) in Goldbarren an Bord des Dampfers Naldora, welcher am 31. Januar in einem britischen Hafen eingetroffen ist, haben die Goldverschiffungen Indiens seit September 1931, als die Goldwährung aufgehoben wurde, die außerordentlich hohe Summe von 200 Mill. £ (ca. 6 Milliarden Lit) erreicht.

Als die Goldwährung 1931 in vielen Ländern einer manipulierten Papierwährung Platz machte, war es nicht leicht, alle die Folgen zu übersehen, welche sich infolge dieser Währungserscheinungen einstellen mußten. Vor allem hat kein Staatsmann, kein Politiker, kein Finanzmann und kein Volkswirt daran gedacht, daß Indien im Goldverkehr der Welt eine ganz neuartige Rolle zu spielen berufen war. Man sorgte sich damals um die Rückwirkungen hauptsächlich auf die Industriestaaten und ließ Indien völlig außerhalb der Betrachtung.

Das Wort „Hort“ hatte 1931 noch einen sagenhaften Klang als heute. Wenn man damals überhaupt an Indien dachte, so kam man wohl nur zu der Vorstellung, daß von den indischen Fürsten große Schätze gehalten werden, die dem Schmuck- und Prunkbedürfnissen der Großen dienen. Die verflorenen vier bis fünf Jahre seit dem Währungsereignissen von 1931 haben uns indessen gelehrt, das Ansammeln von Gold- und Silberschatzen in Indien als eine veraltete Kuriosität zu betrachten; wir erkennen uns heute wieder lebhaft daran, daß die Edelmetalle in Indien nicht nur als Tauschmittel, sondern in hervorragendem Maße auch als Gebrauchsgut und Wertvermehrungsmittel eine Rolle spielen. Es sind nicht nur die Fürsten zu berücksichtigen, die Gold, Silber und Edelsteine als Zeichen des Reichtums und der Macht aufhäufen; viele Inder von nichtfürstlichem Rang pflegen Gold und Silber als Schatz und Vorsorge für die Zukunft aufzubewahren. Tragen nicht ungezählte Inderinnen ihren Besitz in Form von silbernen Schmuckgegenständen an ihrem Körper?

Eine gute Beschreibung von der Bedeutung Indiens für Gold und Silber gibt jener bekannte englische Nationalökonom, der Indien als ein Sammelbecken für Edelmetalle bezeichnet. Das ist es in der Tat. Seit Jahrtausenden ist Gold und Silber nach Indien verdrängt und dort zur Bildung von Schätzen und Horten verwandt worden. Allein die Bestände an Gold müßten 1931 an einen Betrag von fast 1000 Millionen £ herangezogen sein; denn allein von der Jahrhundertwende bis 1931 erreichte die Nettoeinfuhr Indiens eine Höhe von 500 Millionen £!

Als das Gold nach der Loslösung der englischen und indischen Währung vom Metall eine ansehnliche Prämie erzielte, wurde es „locker“. Der Goldstrom, der bis dahin nach Indien geflossen war, schlug die entgegen-gesetzte Richtung ein. Die eingeborenen indischen Bankiers sammelten in ihren Geschäftsbezirken Gold in der Form von Schmucksachen, Münzen und kleinen Barren von

ihren Kunden und anderen Privatpersonen. In regelmäßigen Abständen lassen sie größere Goldtransporte nach den größeren Häfen, d. h. Bombay, Kalkutta, Rangoon und Madras, gehen, von wo sie meistens nach Bombay als Hauptausfuhrhafen transportiert werden. Von Bombay geht dann der Kurs nach einem der großen Goldmärkte der Welt, meistens natürlich nach London.

Die Goldbestände, die Indien seit September 1931 ver-lassen haben, stellen unerwartet hohe Summen dar. Von September 1931 bis Ende Dezember 1931 sind 14,8 Mill. £, bis Ende Dezember 1932 75,75 Mill. £, bis Juni 1933 100 Mill. £ und bis Ende 1934 161 Mill. £ verschifft worden. In diesen Tagen wird nun schon das zweite Hundert Millionen £ überschritten.

Ist das Ende des Goldstromes schon in Sicht? Wenn wir uns die oben angegebenen Schätzungen vor Augen halten, werden wir die Frage kaum bejahend beantworten können. Der „Controller of Currency“ hat nun soeben in Delhi seinen Bericht für das Jahr 1934/35 veröffentlicht. Nach dieser Quelle belief sich die Nettogoldausfuhr Indiens im Berichtsjahre 1934/35 auf 5.695.000 Unzen; für die vier Jahre von 1930/31 kommen wir auf die Summe von 29.210.679 Unzen. Dieser hohe Goldabfluß stellte nur 58 Prozent der seit 1920/21 eingeführten Goldmenge dar. Wenn man die äußerst starken Einfuhren vor 1920/21 berücksichtigt, so ist es offenbar, daß bis heute erst ein kleiner Teil der indischen Goldschätze an Westeuropa und Amerika abgegeben worden ist.

Der Goldstrom aus Indien ist in mancher Hinsicht von erheblicher Bedeutung. Wie der „Controller of Currency“ mitteilt, hat der Goldexport die indische Regierung in standgesetzte, große Sterlinganschaffungen zu tätigen und sich so namhafte Reserven anzulegen. Indien hat Sterling-Anleihen zurückzahlen und seine Zinssätze senken können. Was Großbritannien angeht, so hat sich der indische Goldstrom als eine kräftige Stütze für das P. T. und die Welt angesehen. Die weiteren Auswirkungen sind sehr leicht zu erkennen, sind aber keineswegs von untergeordneter Bedeutung. Vorläufig hat viel indisches Gold dazu gedient, Horte im Westen anzulegen. Auf das Gesamtpreiseniveau der Welt sind die Einflüsse des indischen Goldes schwer abschätzbar. Eine nachhaltige Einwirkung auf die Preise könnte sich ergeben, wenn das Gold der abendländischen Horte den Goldschätzen der Zentralbanken zugeführt wird und wenn die Leiter der Währungsinsti-tute sich entschließen würden, eine weniger ängstliche Geldschöpfungspolitik einzuleiten. Ob das indische Gold schließlich in irgendeiner Form dazu beitragen könnte, die erforderliche bessere Neuverteilung des Goldes in der Welt herbeizuführen, ist ebenfalls noch eine offene Frage.

Herabgesetzter Diskont

Amsterdam, 4. Februar. Die Niederländische Bank hat ihren Diskontsatz mit Wirkung vom 4. Februar 1936 weiter um 1/2 v. H., also von 3 v. H. auf 2 1/2 v. H., herabgesetzt.

und 1932 in seinem Besitz war; Ballangrud ist damit auch erster Anwärter auf einen olympischen Sieg. Ballangrud erhielt in der Gesamtwertung 194,905 Punkte vor Wasenius-Finnland mit 196,588 Punkten.

Fünfzehnjährige schwimmt Weltrekord!

Die erst 15jährige Dänin Ragnild Swoeger stellt in Kopenhagen einen neuen Weltrekord in Schwimmen auf; sie schwamm die 440 Yards Kraul in 5:29,9 Min. und unterbot damit die bisherige Weltbestleistung der Amerikanerin Leonore Krighol um 1/10 Sek.

Londoner Fleischer streiken

London, 4. Februar. Die Fleischergehilfen u. Transportarbeiter des Londoner Fleischmarktes Smithfield sind in den Streik getreten, der etwa 10.000 Personen umfaßt. Die Streikenden haben die Posten aufgestellt, die alle Zugänge zum Markt besetzt halten und die Fleischzufuhr verhindern; in der Nacht hat eine Massenversammlung der Streikenden stattgefunden. In den frühen Morgenstunden marschierten Streikposten nach der Londoner Dockanlagen, wo sie zahlreiche mit der Londoner von Fleischer beschäftigten Arbeiter veranlaßten, die Arbeit niederzulegen. Man befürchtet, daß der Streik sich auf andere Großmärkte der englischen Hauptstadt ausbreiten wird, so daß eventuell die Belieferung von London mit Fleisch, Frischfleisch, Gemüse usw. in Frage gestellt werden könnte. Dienstag mittag wollen die Streikenden wiederum eine Versammlung abhalten, falls der Streik andauern sollte, werden vielleicht die Londoner Studenten als Hilfskräfte herangezogen werden.

Frot, der Ohrfeigenmann

Paris, 4. Februar. Der ehemalige französische Innenminister Frot, den die Rechtskreise bekanntlich für die blutigen Zwischenfälle vom 6. Februar 1934 verantwortlich machen, und der schon häufig das Opfer fäktlicher Angriffe war, ist am Montag nachmittags am Justizpalast in Paris wieder beschimpft und angepöbel worden. Er sollte als Rechtsanwalt in einem Prozeß auftreten, kaum aber hatte er das Anwaltszimmer verlassen und war im Begriff, die große Freitreppe hinunter zu steigen, die in den Sitzungssaal führt, als er von einer Gruppe rechtsstehender Anwälte und anderer Persönlichkeiten angegriffen und ins Gesicht geschlagen wurde. Der schlagartig anwesende Vorsitzende der Rechtsanwaltskammer verfuhr vergeblich, die aufgeregten Gemüter zu beruhigen. Erst nachdem die Polizei eingegriffen und die Ruhehergestellt war, konnte Frot sich in den Sitzungssaal begeben.

Bligtod im Be-

Paris, 4. Februar. Ein eigenartiger Unfall, der vier Menschen das Leben kostete, ereignete sich in einer der letzten Nächte in Biarritz. Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in eine Hochspannungsleitung ein. Von hier aus sprang er auf die elektrische Leitung eines Wohnhauses über, in dem ein Arbeiter mit seiner Frau und acht Kindern wohnte. Auf bisher ungeklärte Weise kam der Strom in Verbindung mit den Eisen-bettstellen, in denen der Familienvater und seine drei Söhne schliefen, die alle auf der Stelle getötet wurden. Die Ehefrau erlitt lebensgefährliche Brandwunden, als sie ihren Kindern zu Hilfe eilen wollte und mit den Bettstellen in Berührung kam. Die anderen fünf Kinder blieben unverletzt. Auch in anderen Häusern richtete der Blitzschlag erheblichen Sachschaden an.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 4. Februar: 6 Uhr: - 40, 8 Uhr: - 40 10 Uhr: - 40.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 5. Februar

Mäßige, zeitweise noch frische Nordwestwinde, noch Schneeschauer. Bewölkung zeitweise aufhellend, Übergang zu leichtem Frost. Für Donnerstag: Noch Schneeschauer besonders im Küstengebiet, Fortdauer des Frostes.

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 4. Februar

Beob. Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite in See
Memel . . .	995,9	W. 5	bed.	- 2,5	4	15
Fallinn . . .	989,5	S. 5	bed.	+ 1,0	5	1/10
Riga . . .	992,2	SSW. 5	Schnee	+ 2,0	0	1/10
Liban . . .	991,5	W. 6	bed.	+ 2,0	6	1/2
Haparanda . . .	999,9	NNO. 3	Schnee	- 12,0	6	1/2
Ostersund . . .	999,5	SO. 2	bed.	- 8,0	5	15
Wisby . . .	993,3	NNW. 6	Schnee	- 0,0	5	15
Stockholm . . .	998,3	N. 2	bed.	- 1,0	5	1/2

Memeler Schifffahrts-Zeitung

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
81	Verna Anderson	Norkoping	Duren-gangsgut	Johannessen & Co.
98	Hundikvalla Törnbohm	Gdingen	Stückgut	Johannessen & Co.
99	Jytte Hansen	Kopen-hagen	leer	Sandells
100	Signe Petersen	Kopen-hagen	leer	Sandells
101	Kate Ramberg	Königs-berg	leer	B. Meyhoefer
102	Baltars Anderson	London	Heringe	U. B. Co.
103	Axel Friedriksson	Blyth	Kohlen	B. Meyhoefer

Ausganga

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
97	Mattias S. Kristopaitis	Antwerp n	Getreide	Sandells
98	J. O. Jacobsen S. D. Raaschan	Kopen-hagen	Pferde	Ed. Krause
99	Condor	Reval	Leinsaat	B. Meyhoefer
100	Falken S. Thullin	Dansig	Stückgut	Svyturis

Pegelstand: 0,58 m. — Wind: W. 3 — Strom: aus

In Ungarn blühen die Bäume... / Frühling mitten im Winter

Budapest, 4. Februar.

Seit Tagen herrscht in Ungarn ein ungewöhnlich warmes Frühlingwetter, wie es seit vielen Jahrzehnten in dieser Jahreszeit nicht erlebt worden ist. Die Temperatur hat einen ungewöhnlichen Höhegrad erreicht. In den südlichen Teilen Ungarns stehen die Mandelbäume und Frühlingblumen in voller Blüte. Obstbäume und Sträucher, die sonst Ende März zu grünen beginnen, werfen bereits jetzt die Knospenschalen ab. Die Saaten sind auf angegangen.

Unter den ungarischen Landwirten macht sich größte Beunruhigung und Besorgnis wegen des vorzeitigen Frühlingwetters bemerkbar, da die Gefahr besteht, daß ein plötzlich eintretender Frost die Jahresernte zunichte machen könnte.

Minus 30 Grad Celsius in Moskau

Moskau, 4. Februar. Im ganzen europäischen Gebiet der Sowjetunion herrscht sehr starker Frost. Außer Nord- und Mittelrussland, wo bis zu 35 Grad Celsius Kälte gemessen wurde, — Moskau hatte z. B. 30 Grad unter Null —, hat die Kälte auch die Ukraine, den Nordkaukasus, das Gebiet am Kaspischen und Schwarzen Meer und sogar die sonst warme Krim erfaßt. In vielen Gegenden herrschen zur Zeit starke Schneestürme, die im Eisenbahnverkehr außerordentlich starke Verspätungen zur Folge hatten.

Kältewelle in U. S. A. im Abflauen

New York, 4. Februar. Die Kältewelle, die seit dem 22. Januar im amerikanischen Mittelwesten anhielt, scheint langsam ihrem Ende entgegenzugehen. Die Temperaturen stiegen auf 5 bis 15 Grad Celsius unter Null. Die völlig vereisten Landstraßen verursachten über das Wochenende zahlreiche Verkehrsunfälle, bei denen nach den bisher vorliegenden Meldungen 50 Personen getötet wurden.

Mit 2500 Pfund Nahrungsmittel an Bord starteten am Montag von Boston vier Flugzeuge, um den 3300 Bewohnern der seit über einer Woche durch riesige Eisfelder vom Festland abgeschnittenen Nantucket-Insel Hilfe zu bringen. Die Insel liegt auf der Höhe zwischen New York und Boston etwa 80 Kilometer vom nordamerikanischen Festland entfernt.

Nebel über der Elbmündung

Cuxhaven, 4. Februar. In der Nacht zum Sonntag herrschte über der Elbmündung starker Nebel, der sich so stark verdichtete, daß am Sonntag in den frühen Morgenstunden der Schiffsverkehr völlig lahmgelegt wurde. Bis in die späten Nach-

mittagsstunden hinein lagen etwa 80 Schiffe der verschiedensten Nationen zwischen Brunsbüttel und den Feuerlöchern vor Anker. Bei den Feuerlöchern „Elbe 3“ und „Elbe 4“ stießen am Sonntag nachmittag der holländische Dampfer „Sembilan“ und der dänische Dampfer „Dagmar“ zusammen, wobei beide Fahrzeuge Außenbordschäden über Wasser erlitten. Während der Holländer seine Reise nach Hamburg fortsetzen konnte, mußte der dänische Dampfer „Dagmar“ bei Cuxhaven vor Anker gehen.

Kindermord in der Gartenlaube

Berlin, 4. Februar. Ein Kindermord fand jetzt seine endgültige Aufklärung. Am 29. Januar wurde auf einem Gartengrundstück in Mariendorf die Leiche einer seit Herbst 1935 vermißten zwölfjährigen Schülerin namens Erna Vogel gefunden. Zwei Tage später gelang es der Kriminalpolizei, als Täter den 25jährigen Albert Müdiger aus Mariendorf festzunehmen. Der Mörder hat ein Geständnis abgelegt; er hat das Mädchen am 25. August in einer Gartenlaube ermordet.

Auf dem Wege vom Gottesdienst

Detmold, 4. Februar. Der hiesige Einwohner Max Kemper fuhr am Sonntag vormittag mit seinem Kraftwagen in unverantwortlich schnellem Tempo in eine Kolonne Soldaten, die vom Gottesdienst in die Kaserne zurückkehrten. Neun Soldaten wurden verletzt, und zwar einer sehr schwer, drei schwer und die übrigen leicht. Der Kraftwagenführer scheint nicht ganz nüchtern

gewesen zu sein. Er wurde sofort festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis in Detmold eingeliefert. Das Verfahren gegen ihn wird beschleunigt durchgeführt.

Er wollte den Revolver entladen

Gießen, 4. Februar. In der Wachtstube der hiesigen Wach- und Schließgesellschaft kam am Montag vormittag ein Angestellter auf tragische Weise ums Leben. Ein Angestellter war damit beschäftigt, seinen Revolver zu entladen, als plötzlich ein Schuß losging. Die Kugel drang seinem Kameraden in den Leib, so daß dieser auf der Stelle tot war. Die polizeilichen Ermittlungen wurden sofort aufgenommen.

Großfeuer in Moskau

Moskau, 4. Februar. Das Gebäude der Handelskammer der Sowjetunion wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Bei der Bekämpfung des Brandes wurde ein Feuerwehrmann durch elektrischen Strom auf der Stelle getötet. Drei Feuerwehrmänner, darunter ein Brandmeister, erlitten schwere Brandverletzungen und Rauchergiftungen.

Los Angeles, 4. Februar. An der im Bau befindlichen Parferdamms-Talsperre am Colorado-Fluß ereignete sich in der Nacht ein schweres Brandunglück. Eine Arbeiterkolonne brannte in wenigen Minuten vollkommen nieder. Acht Arbeiter fanden in den Flammen den Tod, während über dreißig zum Teil schwere Verletzungen davontrugen.

Montag abend verstarb nach kurzer Krankheit im Alter von 88 Jahren unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Johanne Petzelberger

geb. Albrecht.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Agnes Grossmann, geb. Petzelberger
Paul Petzelberger

Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Beileidsbesuche dankend verboten. [1794]

Kurt u. Lisa Baltzer zeigen hochofeneit die Geburt ihres Sohnes Hubertus an

Kl. Tauerlauken, d. 4. Februar 1936

Heute entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwester, Gross- und Schwiegermutter, Witwe

Auguste Stepputat

geb. Kropp
im vollendeten 76. Lebensjahre

Im Namen der Hinterbliebenen

Gustav Stepputat, Kbg. Pr.
Meize Ulrich, geb. Stepputat, Kbg. Pr.

Gertrud Stepputat
Willy Stepputat
Memel, den 3. 2. 1936

Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 6. 2., nachm. 2 Uhr, von der städt. Friedhofshalle aus statt.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden verschieden sanft im Glauben an seinen Erlöser am 31. Januar mein lieber Mann und unser guter Vater, Schwiegervater und Onkel

Jurgis Aschmies

Die trauernde Gattin und Kinder

Budwehen, den 4. Februar 1936. Die Beerdigung findet am Freitag, dem 7. Februar, um 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt. [1778]

Konditorei J. Sammer

Dienstag und Mittwoch
Nachmittags-Konzert

Kapelle Vlašek

Eintritt frei
Mittwoch den 5. Februar 1936
Abschieds-Abend

Kapelle Vlašek

Eintritt Lit 1.-

Mittwoch u. Donnerstag
Sprech- u. Schmantwaffeln

Grundstücksmarkt

Ca. 1 Morg. Land in der Umgegend v. Memel zu kauf. gef. Angeb. u. 7582 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verkaufe sofort mein Stadtgrundstück nur an Selbstkäufer. Angeb. u. 7592 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verkaufe Stadtgrundstück mit Garten. Vier Wohnungen à 3 und 2 Zimmer. Preis 30 000 Lit, Anzahl. 17 000 Lit.

Thomas Grüne Str. 13 a, 2. Et.

2 Stadtgrundstücke zu je 20 000 Lit zu verkaufen. (1763)

Schurwin Schanzenstraße 2 Telefon 3747.

Versteigerung!

Mittwoch, den 5. Februar 1936, nachmittags 1 Uhr, in der Auhofstr. Behrend, Friedrichsmarkt, über:

1 Büfett, 4 Kleiderkränze, 2 Vertikals, 1 Sofa, 1 Teppich, 2 ar. Spiegel, 4 Tische, 10 Stühle, 1 Wanduhr, 4 Gardinenhaken, diverse Bilder, 1 Portiere, 2 Kommoden, 1 Couch (neu), 2 Bettgestelle mit Matratzen, 2 Garderobenschrank, 1 Küchenschrank, 1 Küchenschr., 1 Karre und diverse Wirtschaftsgüter, 1 Herrenfahrrad, 1 Damenfahrrad, alles gut erhalten. [1780]

M. Edelmann, Auktionator
Friedrich-Wilhelm-Str. 1.

Für die Ballaison

Seidenstoffe in vielen Farben und Qualitäten (1734)

E. Millner, Fleischnähenstr. 2

Der neue Post- und Telegraphen-tarif 1936

erschienen. Erhältlich zum Preise von Lit 1.- bei den Buchhandlungen und Zeitungskiosken. (1800)

Jüngere Kontoristin

für Buchhaltung und Kasse von Schiff-fabrikant gesucht. Selbstgeschriebene Angebote mit Lebenslauf zu richten unter Nr. 7600 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Capitol Dienstag 6 u. 8 1/2 Uhr
Billiger Volkstag unt. 1, ob 1 50 Lit
Der neue Spitzenfilm in deutscher Sprache

David Copperfield

Belprogramm

Wie verkaufen Möbel
Kompl. Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer und Küchen, Einzel- und Voller Möbel aller Art zu den billigsten Fabrikpreisen Möbelanfertigungen in eigener Fabrik werden nach gezeigten und eigenen Entwürfen in kürzester Zeit zu bequemen Zahlungsbedingungen ausgeführt

Möbel-Zentrale G. m. b. H.
Möbelfabrik
Libauer Straße 43 — Tel. 3531

Großer Herd

zum Abbruch zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes. (1759)

Apollo Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Der junge Graf
Ufa-Film mit Anny Ondra
Belprogramm

Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Die ganze Welt dreht sich um Liebe.
Marta Eggerth, Wüst, Slezak, Moser
Belprogramm

Kammer Mittwoch 2 1/4 Uhr
Die letzte Sondervorstellung (billige Volkpreise)
Der große Erfolg

Pola Negri: Mazurka
Belprogramm

MÖBEL

in guter Qualität bei billigster Preisberechnung gegen kleine An- und Abzahlungen

GEBR. EGLIN

gegr. 1882 Neue Tel.-Nr. 4224
Mühlentorstrasse 108/109

Kaufgesuche
Es wird bekanntgegeben, daß ich eine Milch- u. eine Milchgetränkfabrik, lehr

Junger, flotter Mann sucht Beschäftigung ganz gleich welcher Art, Schlosser, Tischler- oder Lager-Arbeiten. Angeb. u. 7594 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

fette Säuber
über 2 Zentner Gewicht gekauft werden.
U. G. Matias, Wienwos Exportas
Memel II

Stellen-Gesuche
Suche Lehrstelle bei einem Schuhmachereister. Angebote u. 7585 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wirtin
Sucht Stelle vom 15. 2. oder 1. 3. im Restaurant oder im frauenlos. Haushalt. Angeb. u. 7584 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stempel
bei F. W. Siebert
Memel-Dampfb.

Eine Klein-Anzeige?

ja
aber nur im

Memeler Dampfboot

Krankheit bedeutet Arbeits- und Geldverlust

Wenn Sie erkältet sind und

TUSSAMAG

nehmen, dann können Sie binnen kurzem wieder Ihrer gewohnten Tätigkeit nachgehen, — denn Tussamag, der unschädliche und wohlschmeckende Hustensirup, wirkt prompt und zuverlässig.

Original-Packungen zu 200 g in allen Apotheken erhältlich.

Deutsches Theater
Tel. 2266
Dienstag, d. 4. Febr., abds. 8.15 (Abonn. Braun)
„Das Gelek in dir“
Schauspiel in 5 Aufzügen von E. G. Kolbenhener
Mittwoch, abds. 8.15 (Abonn. gelb)
Erstaufführung!
„Der Sprung aus dem Alttag“
Komödie in 3 Akte. v. Heint. Berkanten
Donnerstag, den 6. Febr., abds. 8.15 Uhr (Abonnem. blau)
„Wenn die kleinen Beilichen blühen“
Operette in 5 Bildern, Musik von Robert Stolz
Sonntag, den 9. Febr., abds. 7.30 Uhr
ausg. Abonnement
„Die Frau ohne Ruß“
Für alle Vorstellungen auch freier Kartenverkauf!

Rassen- u. Büro-stunden tagl. von 11-1 u. 17-19 Uhr
dann an d. Abendkaffe.

Mittwoch 7.30 Uhr
Liederfranz
Mittwoch 8 Uhr
Gutes Piano zu mieten gesucht. Angeb. u. 7586 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Uhren und Goldwaren werden gut u. billig repariert bei
Carl Bräse
Uhrmachermeister u. Goldarbeiter
Neue Straße 4 d
Gute und billige
Striderin empfiehlt sich
Brüderstr. 1, 2 Tr.

Hausmalerin empfiehlt sich, 4 Lit v. Tag. Angebote u. 7587 an d. Abfertigungsst. d. Blatt.

Verkäufe
Schreibtiisch neuwertig, Couch, neu, verkauft
Palm
Polangenstraße 8.
1 Radioapparat
Telefunken-Super 5 Röhren, Neuanfchl. preiswert z. verkauf. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.
1 Chaiselongue
Spotbillig zu verk. Koschkul, Hofstr. 5
Eingang Fleischerstr.

Das Fest am 9. Februar 1936 zu Gunsten der Winterhilfe

Der Festausschuss bittet die für die Verlosung freundlichst zugedachten Gegenstände möglichst bis Mittwoch abend den Firmen Betke & Jouby und F. Lass & Co. zuzuleiten.

Kaestners KREM GLYZERINSEIFE

vereint Hautreinigung und Hautpflege

Schuhmacher-gefallen (Memel.) stellt sof. ein Dauerstellung,
H. Zebbedies
Schwanenstr. 11

Lehrling
mit nur guter Schulbildung stellt ab 15. d. Mts. ein
Otto Großmann
G. m. b. H.
Verf. Vorstellung m. selbstgeschriebenen Lebenslauf
Polangenstraße 39
am. 9-10 Uhr vorm.

Sauberes (1774)
Mädchen für die Küche sucht zum 15. Februar
Logenhaus
Grüne Str. 4a.

Suche per 15. 2. od. 1. 3 ein
Mädchen mit Kochkenntnissen für die Küche oder
Wirtin
Stellung angenehm und leicht, hauswirtsch. Haushalt. Angebote um 9575 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (1782)

Mädchen 15-16 Jahre, gef.
Kirchhoffstr. 13

Aufwärterin
1/2 Tag wird gebr.
Polangenstr. 32

Vermietungen
Moderne 3-Zimmer-Wohn. per 1. April i. Hause Kantstr. 20, zu verm.
Eduard Krause
Börse

2-Zimm. - Wohn. v. 1. März zu vermieten
J. Pasenau
Libauer Straße 31

Gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang an Damen zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.
Mitbewohnerin gesucht
Bomm., Bitte 165

Mietsgesuche
Gehucht zum 1. Mai d. Js. eine größere 4-5-Zimmer-Wohn. mit Mädchenzimmer u. Bad (auch ohne) Angeb. u. 7598 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

3-Zimmer-Wohn. mit Nebengel. oder kl. 4-Zimmer-Wohn. z. l. 3. od. 1. 4. z. miet. gesucht. Ang. um 7597 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Al. Beamtenfamilie sucht v. 1. 4. eine nette 2-Zimmer-Wohn. möglichst mit Bad Angebote um 7589 an d. Abfertigungsst. dieses Blattes
Gut möbl. sep. gef. Zimmer von Dauermieter (Herrn) möglichst ab sofort gesucht. Angebote u. 7593 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein wenig möbl. Zimmer vom 15. 2. von zwei Möbeln gel. Sep. Eing. Angebote u. 7590 an die Abfertigungsst. d. Blatt.